

Institut Śląski
w Katowicach



Schlesische Blätter

AUSGABE B MITTEILUNGEN DES LANDESAMTES FÜR VOR-
GESCHICHTE UND DES SCHLESISCHEN ALTERTUMSVEREINS



IN DER VOM
LÄNDESHAUPTMANN VON SCHLESIEN
ZUSAMMENGEFASSTEN REIHE
SCHLESISCHE BLÄTTER
ERSCHEINEN:

SCHLESISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

MITTEILUNGEN DES VEREINS FÜR GESCHICHTE SCHLESIENS
Oberstudienrat a. D. Dr. Ernst Mautschke

ALTSCHLESISCHE BLÄTTER

MITTEILUNGEN DES LÄNDESAMTES FÜR VORGESCHICHTE UND DES SCHLESISCHEN
ALTERTUMSVEREINS
Landesamtsdirektor Dr. Fritz Geldmann

SCHLESISCHE BLÄTTER FÜR VOLKSKUNDE

MITTEILUNGEN DER SCHLESISCHEN GESELLSCHAFT FÜR VOLKSKUNDE
Universitätsprofessor Dr. Walter Kuhn

ALTSCHLESISCHE BLÄTTER

MITTEILUNGEN

DES LANDESAMTES FÜR VORGESCHICHTE UND DES SCHLESISCHEN ALTERTUMSVEREINS

HERAUSGEBER LANDESAMTSDIREKTOR DR. FRITZ GESCHWENDT

1943

März

Schlesische Neufunde der jütländischen Einzelgrabkultur aus Ruschlau Kreis Strehlen

Von † Herbert Mertin

An der Straße Strehlen—Ruschlau liegt in der Festeigruube der Ruschlauer Siedelei die Fundstelle 1 der Bemerkung Ruschlau. Sie lieferte im Jahre 1937 einen bemerkenswerten Grabfund der jungsteinzeitlichen Jordansmühler Kultur¹⁾. Ganz besonders reichhaltig und wertvoll war jedoch die Ausbeute im Jahre 1938. Zunächst sind zwei im Frühjahr und im September desselben Jahres zutage gekommene Einzelfunde zu erwähnen, die Rektor Günther, Strehlen, in das Landesamt für Vorgeschichte, Breslau, eingeliefert hat. Einmal handelt es sich um eine bereits veröffentlichte prachtvolle Silingax²⁾ und zum anderen um einen kleinen Doppelhenkelkrug der Jordansmühler Kultur.

Die bedeutendsten Funde ergaben zwei amtliche Ausgrabungen des Breslauer Landesamtes, die auf Grund der Meldungen von Rektor Günther im Frühjahr und im Spätherbst 1938 durchgeführt wurden. Diese Unternehmungen hatten neben einer Siedlungsgrube vandalischer Kulturzugehörigkeit eine weitere Siedlungsgrube und sechs Körpergräber der jüngeren Steinzeit zum Ergebnis. Leider wurden die Gräber bereits beim Sandabbau in der Siedelei-grube 3. T. beträchtlich zerstört.

Die amtlichen Grabungen 1938 erbrachten folgenden Befund:

Grab 2: In 80 cm Tiefe fand sich eine tiefschwarze Erdverfärbung in Form eines Rechtecks von 1,40 × 1,70 m mit einer Skelettbestattung. Das Skelett lag in nordwestlich-südöstlicher Richtung, der Schädel im Nordwesten. Die Knochen des Oberkörpers waren vollständig, der Schädel nahezu vollkommen vergangen, Arm- und Bein Knochen dagegen 3. T. recht gut erhalten geblieben. Die Lage der Beine zeigt die Beisehungsweise in Hoderstellung an. An Beigaben enthielt das Grab in der Ostende einen zerdrückten, äußerst mürben, dunkelbraunen Tonbecher mit Tannenzweigverzierung unterhalb der Mündung. Einige größere Randscherben: Abb. 1 a, lassen eine Vorstellung von der ursprünglichen Gestalt dieses Gefäßes zu. In der Nähe der rechten Handwurzelknochen, zwischen Arm und Beinen des Toten, lag eine 8,3 cm lange dunkelbraune Feuerstein Klinge: Abb. 1 b.

Grab 3: Angeschchnittenes Skelettgrab, das Bein Skelett war beim Sandbetrieb weggerissen worden. Als Beigabe fand man in Schädelnähe eine aus dunkelgrünem Serpentin gefertigte Steinaxt: Abb. 2 a, mit zylindrischem Schaftloch, das näher am Schneidenteil als am Nadelteil sitzt. Die Axt ist sehr glatt poliert, ihre Maße betragen in der Länge 10, in der Breite 4,5 und in der Schneidenhöhe 5,5 cm.

Grab 4: Hoder Skelett in fast genau nord-südlicher Richtung, Grabtiefe bis zu 180 cm. Der Tote lag auf der rechten Seite, der Schädel im Süden mit Blickrichtung nach Osten. Das Grab war beigabenlos.



15.000-
Institut Śląski

L. 4016, 18



Abb. 1 a und b. Kuschlau Kr. Strehlen. $\frac{1}{2}$

Grab 5: Ebenfalls beigabenloses Skelettgrab in gleicher Hoderstellung und in einer Tiefe bis zu 130 cm, N-S-Richtung

Grab 6: Stark zerstörtes Skelettgrab in 80 cm Tiefe, nur noch Knochen vom Schädel und vom Oberkörper vorhanden. In Schulterhöhe war dem Toten eine Steinart: Abb. 2b, beigegeben worden. Sie besteht aus tonhaltigem, braunem, porösem Gestein und weist in der Gestalt eine verwaschene Form auf. L. = 10,4 cm, Br. = 4,8 cm und Schneidenhöhe 5,4 cm.

Grab 7: In 180 cm Tiefe ein gestörtes, 3. T. von Grab 6 überdecktes Skelettgrab in NW-SE-Richtung und ungelärter Lage. Auch in dieser Grabanlage kam eine Steinart zum Vorschein. Sie ist der Art aus Grab 6 in Gesteinsart und Form sehr ähnlich, nur liegt bei ihr das Schaffloch noch näher am Nacken, und ihre Gestalt ist etwas straffer ausgefallen, was 3. T. recht deutliche Facetten zeigen: Abb. 2c. L. = 7,6 cm, Br. = 4 cm und Schneidenhöhe = 4,2 cm.

Grube 2: In einer Entfernung von 1,50 m von Grab 7 wurde östlich von diesem eine durch dunkle Verfärbung des Bodens sichtbar gewordene Siedlungsgrube aufgedeckt. Als einzige Allsachen konnten ihr in 80 cm Tiefe einige Scherben entnommen werden, die sich im Breslauer Landesamt zu einem schwarzbraunen, verzierten Mörserbecher, Abb. 3a, zusammensetzen ließen. Die Verzierung dieses Bechers bilden 6 Schnurlinien unterhalb des Mündungsrandes und 3 Reihen von gegenständig-schräggestellten, eingerichteten Strichen. H. = 8,7 cm, Mdg. = 8,4 cm, Bd. = 5,8 cm. Unmittelbar neben dem Grubenprofil stieß man in einer Tiefe von 40 cm auf ein weiteres Tongefäß. Es ist ein becherartiger, dickwandiger, unverzierter, braun-schwarzgrauer Napf, Abb. 3b. Seine Maße sind in der Höhe mit 5,9–6,3, in dem Mündungsdurchmesser mit 9,8–10,2 cm und im Boden mit 6,8 cm genommen worden.

Diese neuen Kuschlauer Kulturhinterlassenschaften aus der jüngeren Steinzeit sind für die Erforschung dieses Zeitraums in Schlesien außerordentlich bedeutungsvoll. Es bedarf keiner eingehenden Beweisführung, um sie als zur jütländischen Einzelgrabkultur gehörig zu erklären. Nach neueren Untersuchungen von E. Petersen¹⁾ sind wir in der Lage, nicht nur einen Einfluß der jütländischen Einzelgrabkultur auf den Ablauf der schlesischen Jungsteinzeit zu erkennen, sondern diesen darüberhinaus in zwei Einwirkungswellen zu fassen. Während die erste Beeinflussung zur Zeit der jütlischen Untergräber stattfand, deren Erkennung in bisher nur auf Grund ganz vereinzelter Funde möglich ist²⁾, vermag die zweite Einflußwelle, die völlig im Endabschnitt der jüngeren Steinzeit liegt, weitaus stärker zu wirken. Sie erfolgt während der Zeit der

jüngeren jütischen Einzelgräber des Kerngebietes und geht hier in Schlesien unmittelbar der voll ausgebildeten Aunjetitzer Kultur der 1. Bronzezeitstufe voraus.

In diesen jungsteinzeitlichen Endabschnitt sind nun auch die Ruchslauer Einzelgrabfunde einzuordnen. Bei den Steinäxten der Ruchslauer Gräber erscheint der schon recht verwachsene Streitaxttypus mit nach dem Knaufende zu verschobenen Schafloch, wie wir ihn z. B. aus einem Einzelgrabe von Opperau Kr. Breslau (Grab 71) kennen. Dies gilt besonders für die Art aus Grab 7: Abb. 5, während bei der formentunlich derselben Reihe angehörenden Art aus Grab 6, Abb. 4, das Schafloch wieder etwas mehr nach der Mitte zu angebracht ist. Die dritte, schön polierte Serpentinaxt aus dem 3. Grabe: Abb. 3, hat ebenfalls die gefakte Gliederung verloren und weist eine nicht mehr straffe Gestalt auf, die für die ausgehende Jungsteinzeit kennzeichnend ist.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Zuweisung der Ruchslauer Altjachen zur jütländischen Einzelgrabkultur der zweiten Einfluswelle sind neben



Abb. 2 a - c. Steinäxte aus Gräbern. Ruchlau Kr. Strehlen. $\frac{1}{4}$

den Steinäxten dann vor allem die irdenen Beigaben, wogeger sie aus Grab 2 stammende Feuersteintlinge: Abb. 2, 1. zur Feststellung der Kulturzugehörigkeit unwesentlich ist. Die Tonscherben aus Grab 2 lassen in einigen Randstücken noch deutlich erkennen: Abb. 2, 2, daß wir es hier mit einem geschweiften Gefäß, offensichtlich mit einem weichprofilierten Becher, zu tun haben, wie er sich in Gegenständen aus der jüngeren Einzelgrabkultur im Norden in genügendem Maße nachweisen läßt⁶⁾. Die geschweiften Becher laufen bereits neben den straff in Hals und Körper gegliederten Bechern der älteren Stufen⁷⁾ des jütländisch-schleswig-holsteinischen Kerngebietes (Unter- und Bodengräber) her und halten sich aber auch bis in die jüngere Einzelgrabkultur (Zeit der Ober- und Oberstgräber) durch. Ihre häufigste Verzierungsart ist das Tannenzweigmuster, das auch bei unserem Ruchslauer Becher nicht fehlt. Der Mörser- oder Blumentopfböcher aus der Grube 2: Abb. 3 a, stellt ohne Zweifel das bedeutendste Stück der Ruchslauer Funde dar. Seine Verzierung ist insofern als sehr reich anzusehen, als sie sich aus zwei Hierarten zusammensetzt: dem Schnurornament und dem Tannenzweigmuster. Eine derartige Verbindung dieser beiden Verzierungsmotive, die sonst bei den schlesischen Mörserbechern jeweils allein aufzutreten pflegen, kann bei den bisher bekannt gewordenen Bechern aus Schlesien nur an dem geschwungenen Becher aus Jordansmühl Kr. Reichenbach⁸⁾ verzeichnet werden. Seit der Obergräberzeit bilden diese blumentopffartigen oder Mörserbecher nicht nur eine heimische Leisform der jüngeren Einzelgrab-



Abb. 3 a und b. Becher und Napf aus Ruschlau Kr. Strehlen. $\frac{1}{4}$

kultur⁹⁾, sondern treten auch überall da auf, wohin in der abklingenden Jungsteinzeit die indogermanischen Träger dieser Kulturgruppe in weiträumigen Wanderzügen gelangt sind¹⁰⁾. Der unverzierte, becherförmige Napf: Abb. 3 b, schließlich stellt sich in dieser Umgebung natürlich ebenfalls den nordischen Vergleichsgefäßen¹¹⁾ an die Seite, wenn auch solche plumpen, dickwandigen Näpfe ebenso gut in anderen Kulturen zu erscheinen pflegen. Es ist eine für den jungsteinzeitlichen Endabschnitt typische Wesäßform.

Die Ruschlauer Einzelgräber und ihre Altsachen liefern einen schönen Beweis für das selbständige Auftreten der jütländischen Einzelgrabkultur in Schlesien, einer Kultur, der im Rahmen der Indogermanisierung des schlesischen Landes eine nachhaltige Rolle zugefallen ist.

1) E. G. J o h, Neue handkeramische Funde. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit, 13, 1937, S. 253 ff. auf S. 256 und Abb. 25 auf S. 257. — 2) H. U r b a n e t, Die steinerne Prunkart von Ruschlau. Altschlesische Blätter, 1939, S. 4 f. — 3) E. P e t e r s e n, Der Einfluß der jütländischen Einzelgrabkultur auf die jüngere Steinzeit Schlesiens. Altschlesien 5 (Seger-Gefäßchrift), S. 46 ff. und: Ein jütländischer Becher der Einzelgrabkultur aus Breslau. Altschlesien 8, S. 24 f. — 4) E. P e t e r s e n, Altschlesien 5, S. 48 und Taf. 10, 2: Steinart von Alt Danien Kr. Ohlau und S. 49 mit Abb. 3: Becher von Konradserbe Kr. Breslau, sowie Altschlesien 8, S. 24 f. und Taf. 1, 1: Becher von Breslau. — 5) E. P e t e r s e n, Altschlesien 5, S. 55, Abb. 6, 11. — 6) J. B. bei O. S c h w a n t e s, Die Vorgeschichte Schleswig-Holsteins (Stein- und Bronzezeit) Neumünster 1939, S. 241, Abb. 303. — 7) S. M ü l l e r, Oldtidens Kunst i Danmark, Stenalderen. Kopenhagen 1918, S. 62, Abb. 185—187. — 8) B. r o n d s t e d, Danmarks Oldtid, I. Stenalderen, Kopenhagen 1938, S. 269, Abb. 225 a. — 9) Hierher gehören die in Anmerkung 4 erwähnten Becher von Konradserbe und Breslau. — 10) E. P e t e r s e n, a. a. O., Taf. 12, 1. Vgl. dazu auf dieser Taf. die übrigen schlesischen Mörserbecher. — 11) U. a. bei S. M ü l l e r, a. a. O., S. 66, Abb. 195—206. — 12) O. R o f f i n n a, Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Mannus-Bibliothek 6, Leipzig 1934, S. 193 ff. — 13) S. M ü l l e r, a. a. O., S. 67 f., Abb. 207 ff., die freilich noch verziert sind.

Ein wandalisches Männergrab aus Meliki Tjernatwie Kr. Ushicha in Podolien-Ukraine

Von Frhr. von Richtshofen

Im Jahre 1927 erschien in der ukrainischen Stadt Winniza aus der Feder des inzwischen verstorbenen Heimatforschers E. S i h i n s k i j ein vollstümlicher Abriß der Vor- und Frühgeschichte Podoliens in seiner Schrift „Narisse s istorii Podillja“.

S i h i n s k i j erwähnt dort als „lafenezeisslich“ und noch nicht näher bestimmbarer Kulturzugehörigkeit einen Brandgrabfund von Eisenbeigaben. Nach den leider äußerst undeutlichen und zur weiteren Wiedergabe ungeeigneten Ab-

bildungen handelt es sich offenbar um ein vor der Grablegung absichtlich stark verbogenes, zweischneidiges Langschwert, 2 Knopfsporen, einen breitrandigen Schildbuckel mit Spitze und Reste eines vierten Gegenstandes, möglicherweise vom Schildbeschlag. Der ukrainische Verfasser verweist dazu auf die Berichte über Funde der letzten Jahrhunderte vor Beginn der christlichen Zeitrechnung aus Rußland und der Ukraine in Bd. 12, 1904, der Zeitschrift „Iszjestiga Imp. Arch. Rom.“, A. Spikin, Pamjatniki lätenskoj kuljтуры w Rossii (= Denkmäler der Laténenkultur in Rußland) a.a.O. S. 76—86, und in „Otschete...“ 1904, S. 121—166. Es ist also dem genannten ukrainischen Heimatforscher mit Recht aufgefallen, daß der wichtige Fund von einer für die fragliche Gegend seltenen Art ist und nicht etwa zu der gotischen oder gepidischen Fundgruppe der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung gehört, die wir aus ukrainischen Gebieten kennen. Es handelt sich aber offensichtlich doch um ein zweifellos ostgermanisches Grab dieses jüngeren Zeitabschnittes und zwar anscheinend aus dem 3. Jh. n. Chr. Stammeskundlich kann dabei nach der Lage der Dinge nun eine vandalische Zugehörigkeit in Frage kommen. Die südöstlichste Grenze vandalischer Gräber reichte damals noch etwas über Ostgalizien nach Osten, wie bereits durch einen von R. Tadenberg im Jahre 1927 im „Mannus“ richtig gedeuteten Fund bekannt ist. Aber die vandalische Besiedlung des von Weliki Tjernawi nicht weit entfernten Ostgalizien — die Funde entsprechen fast völlig schlesischen — berichtet z. B. mit einer Stellungnahme zu der einschlägigen polnischen Arbeit des Lemberger ukrainischen Vorgeschichtlers Dr. O. Smischto, — B. Frhr. von Richthofens Aufsatz „Zum Stand der Vor- und Frühgeschichtsforschung in dem westukrainischen Lande“, — im Jg. 1934 der Prähistorischen Zeitschrift. Den Verbleib der Fundstücke aus dem Brandgrab von Weliki Tjernawi konnte ich bisher nicht ermitteln. Im Museum von Winniza fand ich sie nicht. Auch dem dort jetzt tätigen ukrainischen Heimatkundler ist nicht bekannt, wo sich die Stücke vielleicht noch befinden. Zu Nachforschungen in Kiew hatte ich bisher noch keine Gelegenheit.

Frühgeschichtliche Funde von der Kastellanei Blan (Lehnhaus)

Von Georg Raschke

Nördlich des Kirchhofs an der Lehnhausburg und auch am dicht anschließenden östlichen Abhang fand ich im Juli 1938 rein zufällig einige Scherben. Unter ihnen ist zunächst bemerkenswert ein Scherben mit enger mehrzeiliger Wellenverzierung, der spätestens ins 9./10. Jahrhundert gehört. Einige rohe, vielleicht handgearbeitete Scherben dürften der gleichen Zeit angehören. Ferner fanden sich Scherben mit enggestellten Rillen. Ganze, ähnliche Gefäße sind häufig in Siedlungen, Oräbern und bei Münzfunden des 11./12. Jahrhunderts beobachtet worden: Abb. 4. Das Fehlen von deutschmittelalterlichen Scherben der folgenden Jahrhunderte an dieser Stelle ist bemerkenswert. Die Kastellanei Blan — Lehn wird schon im Jahre 1146 erwähnt. Es ist anzunehmen, daß sie auf der Höhe unweit des Scherbenfundplatzes gelegen hat, und daß auf dieser Kastellanei die noch heute z. T. erhaltene mittellalterliche Burg wohl im 13. Jahrhundert errichtet worden ist. Nördlich der Burgruine lassen sich verschiedene Wälle erkennen. Sie sind durch die mittellalterlichen Einbauten der Burg so zerstört, daß eine Übersicht auch bei der starken Bewaldung nur schwer zu gewinnen ist. Bedeutsam ist somit auch das Vorkommen von Siedlungsfunden aus der Zeit vor der Gründung der Kastellanei. Sie sind ein Beweis, daß in dem walddreichen Gebirgsland schon ein älterer, vielleicht sogar vorgeschichtlicher Siedlungsraum liegt.

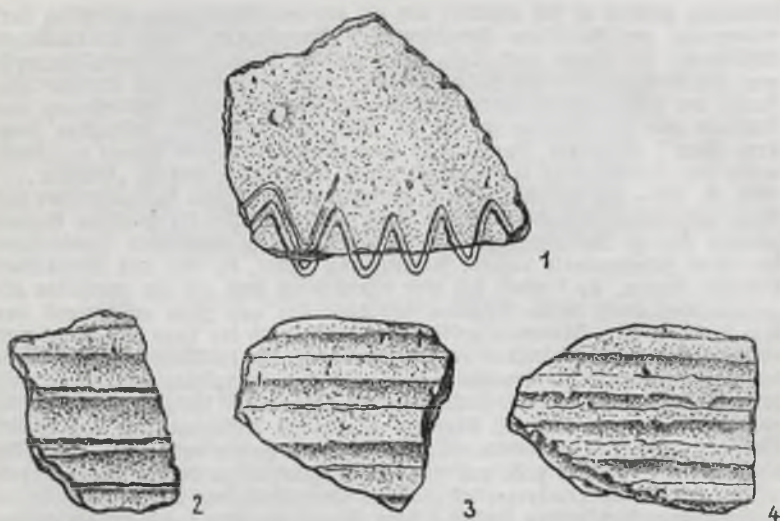


Abb. 4. Lehnhaus Nr. Lorenberg. $\frac{1}{1}$

Einige Neufunde aus Niederschlesien

Von Frh. Beschwendt

Neuer Steinzeitsfund aus dem Waldenburger Gebirge

Es ist ein altes Vorurteil, daß die deutschen Mittelgebirge in vor- und frühgeschichtlicher Zeit durchweg mit dichtestem Urwald bestanden und dem Menschen siedlungsfeindlich gewesen wären. Sorgfältige Überwachung aller Erdausschlüsse zeigte aber in den letzten Jahren, daß günstige Gebirgsgegenden, wie Kessellandschaften, Plateaus in mittlerer Höhe, Wiesentäler und dergl. doch vom vorgeschichtlichen Menschen aufgesucht wurden. Diese Beobachtung wird durch einen Neufund aus dem flachen Teil des Waldenburger Gebirges in der Gegend von Adelsbach erhärtet. Der Wächter der Heisburg, O. F o e r s t e r aus Adelsbach, entdeckte 1901 beim Abreißen seines Hausdaches ein Steinartefactstück, das von seinem Vater oder Großvater westlich des Bufes Adelsbach gefunden wurde: Abb. 5. Bergschullehrer J i m m e r m a n n, ein bewährter Freund und Förderer der schlesischen Vorgeschichtsforschung, übermittelte dieses wichtige Fundstück dem Landesamt. Die leider zerstörte Streitaxt beweist nicht nur die Anwesenheit des Jungsteinzeitlers im Waldenburger Gebirge, sondern verrät auch den seit dieser Zeit bis in die Gegenwart herrschenden Glauben an die schützende Kraft des Symbols des Donnergottes: der Streitaxt. Als Blickschuß mauerte man auf dem Felde gefundene „Donnerkeile“ in die Grundmauern oder befestigte sie an den Dachsparren, um ihre schützende Kraft auszunützen. Die Art weist eine ganze Reihe von „Wehrillen“ auf, die sehr gut kenntlich sind; sie entstanden durch Abschaben von Gesteinsstaub zu Heilzwecken. Aber noch aus einem anderen Grunde ist das Stück von größtem Interesse. Die Fundstelle der Art liegt nämlich in einem Gelände, in dem Mineralquellen aufs reichlichste sprudeln: Abb. 7. Im Südoften sind es die berühmten Heilquellen des Staatsbades Salzbrunn, wo nachweislich Wandalen mit der Ausnützung und dem

Ausbau der Quellen im 3. und 4. Jahrh. n. Ztr. begannen. Nördlich der Fundstelle liegt die heute noch ausgenutzte Mineralquelle an der Geisburg im malerischen Geisgrunde, und nordwestlich sprudeln die vier ebenfalls in kleinem Umfange benutzten Mineralquellen von Altreichenau. Da sonst in meilenweitem Umkreis keine vorgeschichtlichen Funde entdeckt wurden, ist es nicht zu gewagt, auf eine gewisse Anziehungskraft dieses Quellengebietes auf den vorgeschichtlichen Menschen zu schließen. Auf Grund der in der Zeitschrift Alt-schlesien 8, S. 166 ff. vorgelegten Beobachtungen an anderen schlesischen Mineralquellen, wo vorgeschichtliche Funde auf sehr frühe Kenntnis und Ausnutzung der Quellen hinweisen, ist die Aussicht begründet, bei größerer Aufmerksamkeit gerade im Gebiete der Mineralquellen des Waldenburger Gebirges weitere Funde zu entdecken.

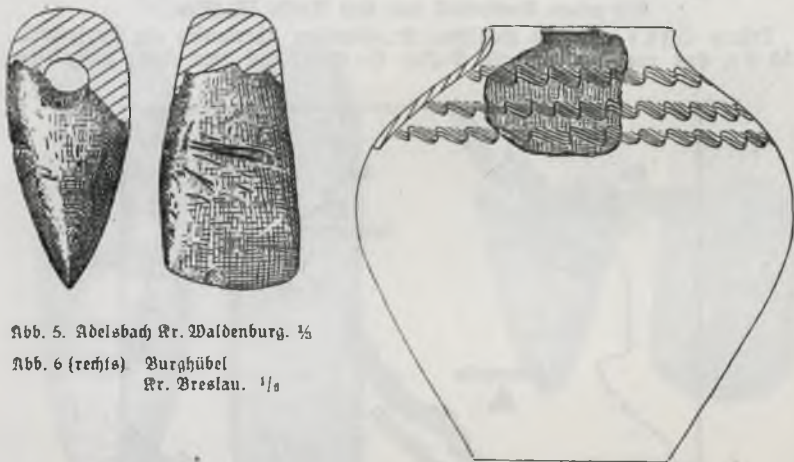


Abb. 5. Adelsbach Kr. Waldenburg. $\frac{1}{2}$

Abb. 6 (rechts) Burghübel
Kr. Breslau. $\frac{1}{3}$

Drei eigenartige Steingeräte aus Schwentzig Kr. Breslau

Seit Bestehen der Vorgeschichtsforschung fiel es auf, daß beim Gebrauch zersprungene jungsteinzeitliche Äxte, Beile, durchlochte und undurchlochte Haden, Schuhleistenbeile usw. eine neue Durchbohrung erhielten. Man mußte also schließen, daß man sich der Mühe der zweifeln, sehr schwierigen Durchbohrung unterzog, um das Gerät wieder benutzbar zu machen. Das mag in manchem Falle zugetroffen sein; aber wie die Sammlungen fast durchweg beweisen, blieben trotz der Neubohrung wegen ihrer Kleinheit unbrauchbare Stücke übrig. Hinzukommt eine zweite Beobachtung: Die neue Bohrung führt nicht immer durch das Gerät hindurch. Es liegt also nur eine Anbohrung vor! Oder es kommen Stücke vor, die eine völlig ausgeführte Durchbohrung an richtiger Stelle daneben aber eine begonnene Durchbohrung aufwiesen: Abb. 8a und d. Und schließlich gibt es Stücke, die man kaum als Geräte ansprechen kann, die aber völlig durchbohrt — oder nur angebohrt sind, wie Abb. 8c. Schon Lehmann (Mannus 23, 1932, S. 261 f.) wies darauf hin, daß die Neubohrung einen anderen Sinn als den Versuch der erneuten praktischen Verwendung haben könne. Den gut gegründeten Nachweis der tatsächlichen Bedeutung verdanken wir Schwantes (Die Vorgeschichte Schleswig-Holsteins, Neumünster 1939). Die genauen Beweise zu wiederholen, ist an dieser Stelle unmöglich; ich gebe lediglich das Ergebnis

an: Die Steingeräte an sich waren schon in der Jungsteinzeit Symbole des Donnergottes, und die erneut angebohrten Bruchstücke müssen als Weihgaben an ihn gedient haben.

Der Erwerb der von 1870—1910 durch den vereinigten Obergärtner Ulrich aus Schwentfing Kr. Breslau in verständiger und verdienstvoller Weise zusammengetragenen Sammlung setzt uns in die Lage, unseren Lesern drei derartige Stüde aus einer einzigen, am Fuße des Silings gelegenen Gemarkung vorzulegen. Die Bedeutung dieser Stüde vom Fuße des Hötterberges wird um so klarer, als auch aus dem nicht fernen Brunau ein viertes Stüd: Abb. 8 b gemeldet wurde. Wir können annehmen, daß durch die Häufigkeit derartiger Funde in dieser in fast allen Abschnitten der Vor- und Frühzeit kultisch wichtigen Gegend nicht zufällig ist.

Ein neues Kupferbeil aus dem Kreise Strehlen

Lehrer Szyska aus Bollschan Kr. Strehlen überlieferte ein Kupferbeil: Abb. 9 a, das von dem Bauern Gustav Heckerl auf dem Ader aufgefunden



Abb. 7. Im Waldenburger Gebirge

wurde. Bei einem starken Gewitterregen entstand durch die ablaufenden Wassermengen eine über 20 cm tiefe Furche, durch die das Beil freigelegt wurde. Das in Schlesien verhältnismäßig seltene Stüd ist 8,8 cm lang, an der Schneide 3,6 cm breit und mit Resten einer dunkelgrünen Patina bedeckt, die an vielen Stellen schon abgesprungen ist. Der Zeitstellung nach gehört der Fund in das Ende der Steinzeit und ist, wie erwähnt, als große Seltenheit anzusprechen; aus dem Kreise Strehlen besitzen wir ähnliche Funde vom Rummelsberge, aus Strehlen selbst, aus Ottmäh und in jüngster Zeit aus Gorkau am Siling Kr. Breslau. Diese Kupferbeile waren nur kurze Zeit in Gebrauch, weil bald die brauchbarere Legierung aus Kupfer und Zinn, die Bronze, dieses Metall ablöste.

Bronzenes Lappenbeil aus Alt Jauernitz Kr. Schweidnitz

In Alt Jauernitz Kr. Schweidnitz fand der Besitzer Unverricht ein schönes, mittelfständiges Lappenbeil aus Bronze, das durch einen bewährten Freund der schlesischen Altertumskunde, Lehrer M a u f f aus Stabelwitz, in das Landesamt für Vorgeschichte eingeliefert wurde. Das Beil hat ein Alter von etwa 3200 Jahren. Die Abb. 9 b zeigt den glänzend grün patierten, 18 cm langen, 4,2 cm breiten und 500 g schweren Fund.

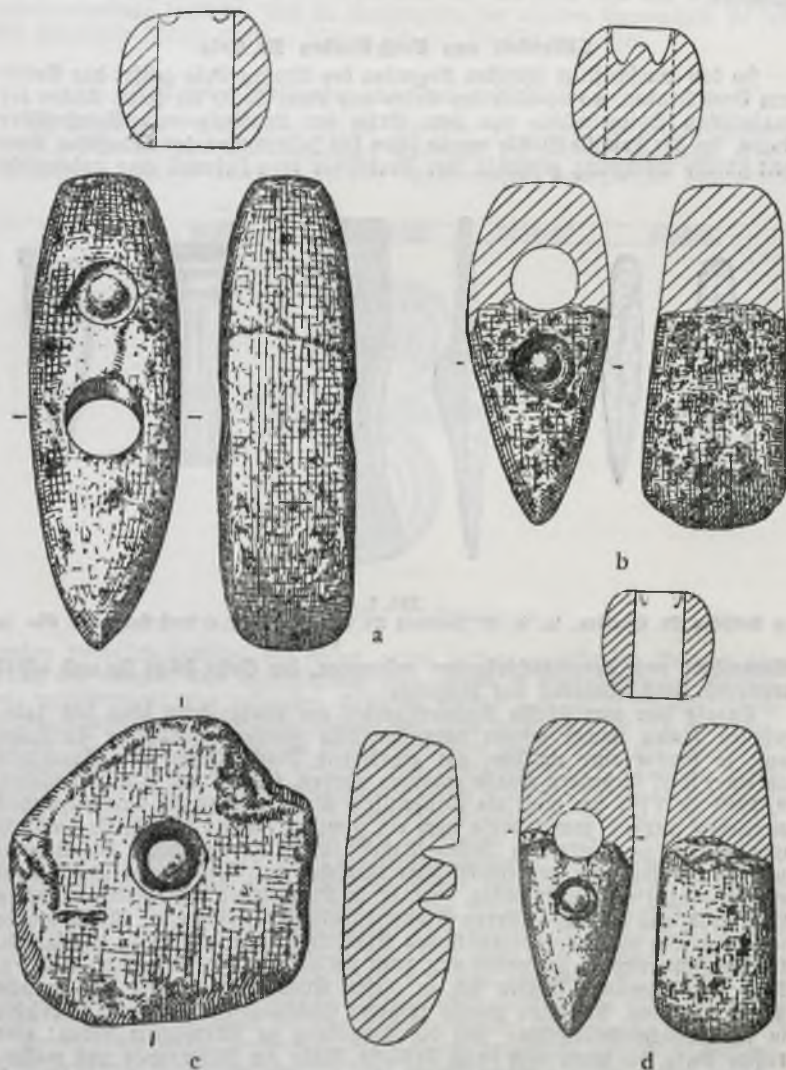


Abb. 8. a, c, d. Schwentnig am Siling; b. Brunau Kr. Breslau. a-c $\frac{1}{4}$, d $\frac{1}{2}$

Wir berichteten im Jahre 1940 in diesen Blättern auf S. 197 von Resten einiger Gefäße aus der Bronze- bis frühen Eisenzeit vom Fuße der nahegelegenen Schmiedenschanze an der Buschmühle; vor kurzem entdeckte man einen noch älteren Gegenstand, eine steinerne Arbeitsart; sie wurde vom Landesamt dem Schweidnitzer Heimatmuseum als Leihgabe überlassen. Mit diesen Funden hat die Gegend westlich und südwestlich von Königszell, die bisher als fundarm, um nicht zu sagen fundleer, galt, endlich drei vorgeschichtliche Fundstellen aufzuweisen.

Tüllenbeil aus Groß Graben Kr. Oels

Zu den landschaftlich schönsten Gegenden des Kreises Oels gehört das Gebiet um Groß Graben, wo nördlich des Ortes aus einer Senke die roten Dächer der malerischen Spiegelmühle aus dem Grün der Laubholz- und Nadelwälder lugen. In der Familie Maßke wurde schon seit Jahrzehnten der heimischen Dorzeit stärkste Beachtung geschenkt. Der Vorbesitzer trug liebevoll eine ansehnliche



Abb. 9.

a) Dollschau Kr. Strehlen, $\frac{1}{4}$; b) Alt Jauernick Kr. Schweidnitz, $\frac{1}{4}$; c) Groß Graben Kr. Oels. $\frac{1}{2}$

Sammlung von Vorgeschichtsfunden zusammen, der Sohn hütet sie und achtet weiterhin verständnisvoll auf Neufunde.

Gerade hier war stärkste Aufmerksamkeit am Plage; denn schon seit Jahrzehnten trafen immer wieder vorgeschichtliche Funde verschiedener Zeitsufen auf; so konnte eine zierliche, gut gearbeitete Dolchstabspitze aus Feuerstein an einer stark fließenden Quelle geborgen werden. (Abb. 1 und 2 in Alt Schlesien 9, 1940, S. 7 ff.) Sie muß als steinzeitliche Weihegabe an die Quellengottheit angesehen werden, zumal heute noch ein gewisser Zauber die Quelle umspielt und mancher am Karfreitag „stilles Wasser“ für Heilzwecke schöpft. Die Bronzezeit zog ebenfalls den vorgeschichtlichen Menschen an. Nördlich der Quelle liegt ein zwar nicht mehr sehr hohes, aber 12 m Durchmesser betragendes einsames Hügelgrab, das wohl der älteren Bronzezeit angehört; östlich der Mühle wurde immer wieder ein jungbronzezeitliches Gräberfeld durch den Pflug angefahren. Als Neufund wird ein Tüllenbeil aus grün patinierter Bronze gezeit: Abb. 9 c. Auch die Germanen fühlten sich zu diesen Quellen hingezogen, wie manche Funde andeuten. Die heute abseits größerer Siedlungen liegende Stelle erlebte in frühgeschichtlich-slavischer Zeit die Wandlung zu stürmischem Leben; eine riesige Burg, die heute noch durch stattliche Wälle am Höhenrande und wasserdurchflossene, wallgrabenähnliche Schluchten kenntlich ist, ragte über die Hügel.

Man raunt, daß in gewissen Nächten der Burgeingang Mutigen offen steht und eine goldgefüllte Braupfanne zum Hingreifen einläßt. Eine gewisse Art von Keramik scheint darauf hinzuweisen, daß Wiltinger wie auf manchen anderen wichtigen Burgen dieser Zeit hier anwesend waren. Nachdem das deutsche Dorf Groß Graben entstanden war, versank die Gegend wieder in Stille und Einsamkeit und nur zwei Anziehungspunkte blieben übrig. Die Quellen, an denen bis Ende des 19. Jh. fröhliche Volksfeste gefeiert wurden, und die somit ihre alte Kraft noch jahrhundertlang bewiesen, und die Nachfolgerin der uraltten Burgmühle, zu der die Landleute fahren werden, solange sich die Mühlsteine drehen.

Rest eines Hortfundes aus Paulsdorf Kr. Ramlau

In Paulsdorf Kr. Ramlau wurde vor etwa 15 Jahren ein wunderschöner, kostbarer Bronzefund ans Tageslicht gefördert. Er bestand aus sechs Armringen, wie Abb. 10 einen zeigt, vier bandförmigen Armspiralen und einer



Abb. 10. Paulsdorf Kr. Ramlau. $\frac{1}{2}$

großen Spiralscheibensichel. Die schöne, grüne Patina verleiht den Bronzen den Hauch der Vorzeit. Der ungewöhnlich reiche Fund ist als „Hort“ der Bronzezeit anzusprechen; aus religiösen Gründen weihte man einer Gottheit wertvollste Schätze. Nach über 3000 Jahren stieß man beim Anlegen von Kartoffelmieten 500 Meter südöstlich des Ortes Paulsdorf in der Tiefe von zwei Spatenstichen auf den Weihesund, der nun leider nicht sofort an die amtliche Stelle abgeliefert wurde, wie es das Ausgrabungsgelehrte sinnvoll und zweckentsprechend verlangt. Die Teile des Fundes wurden an interessierte Freunde abgegeben, und so mag manches Stück heute noch verschollen sein. Erst 1934 gelangten die vorhin aufgezählten Teile mit Ausnahme von vier Armringen an die zuständige Forschungsstelle. Nach nunmehr wieder acht Jahren glückte es einem Förderer der schlesischen Vorgeschichtsforschung, Hauptmann Haufohl, Rittergutsbesitzer in Eichendorf Kr. Trebnitz, einen weiteren Teil des Schatzfundes aufzuspüren und dem Landesamt zu übergeben. Wie die Abbildung zeigt, liegt ein Armring mit zwei gegenständigen Spiralen vor. Der Durchschnitt des Stabes ist raufenförmig, die Verzierungen bestehen aus Gruppen von eingeschnittenen Kerben. Der Zeichner hat das Muster über der Spirale abgerollt.

Da die ersten beiden Armbergen, besser Bronzearmreihen mit Spiralscheibenenden genannt, rundstabartig sind, liegt ein Ring eines weiteren, etwas andersartig gegossenen Paares, als es die bisher abgelieferten waren, vor. Nun

fehlen immer noch drei ähnliche Armbergen, und es ergeht an alle Leser die Bitte um Mitteilung, wo die restlichen Bronzen geblieben sein können.

Die Bedeutung des Gesamtfundes liegt u. a. darin, daß ein außergewöhnlich reicher Schatzfund entdeckt wurde, der für Schlesien den Nachweis erbrachte, daß die schönen Doppelspiralringe eine viel längere Lebensdauer hatten als früher angenommen wurde. (Vgl. Altischlesien VI, 1934, S. 164 ff., 308).

Spätgermanen am Siling

Eine der wichtigsten Fragen der ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte ist die nach dem Verbleib der Germanen im Osten während und nach der Völkerwanderungszeit; es war nach den Hinweisen der Sprachforschung anzunehmen, daß Wandalenreste im Osten geblieben, also nicht mit abgewandert waren. Aber über diese Andeutungen hinaus war es nötig zu erfahren, ob derartige Reste germanischer Stämme in größerem Umfange in der Heimat verharreten, so daß ihre Hinterlassenschaft durch die Wissenschaft des Spätens erfaßt werden kann. In diesem Falle gestatten die Zahl der Funde und Fundstellen und die Art derselben gewisse bevölkerungspolitische Schlüsse, und auch die Zeitdauer kann möglicherweise ermittelt werden.

In den letzten Jahren gelang es besonders J a h n und P e t e r s e n, zahlreiche Altstätten der schlesischen Wandalen aus der Zeit nach dem geschichtlichen

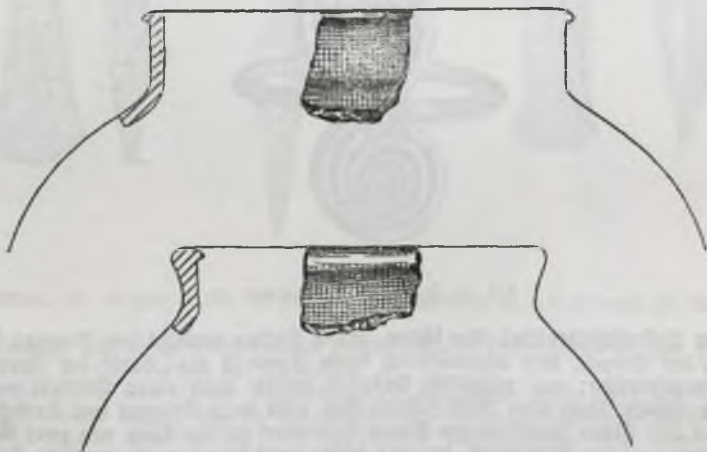


Abb. 11. Aus einer frühgeschichtlichen Siedlung am Siling. $\frac{1}{4}$

Abrücken in fast allen ehemals besiedelten Teilen Schlesiens zu ermitteln, so daß eine verhältnismäßig dichte wandalische Besiedlung noch in der Völkerwanderung von 400—600 n. Chr. zu erschließen ist.

Diese Funde sind von größter Bedeutung. Am Nordwesthange des Silings kannte man schon wandalische Granitbrüche aus dem 4.—5. Jahrh. n. Chr., wo Wandalen den Granit zur Herstellung von drehbaren Mühlsteinen brachen. Nunmehr wurde am Ostfusse des Silings eine spätwandalische Siedlung beim Bäumesehen angestochen. Der Aufmerksamkeit von Stellenbesitzer Schneider aus Burghübel ist es zu verdanken, wenn Teile von drei sehr großen Kräusen, also von Vorratsgefäßen, aus dem 4.—5. Jahrh. n. Chr., geborgen und zur wissenschaftlichen Verarbeitung in das Landesamt für Vorgeschichte eingebracht

werden konnten: Abb. 6. Es ist nicht zu verwundern, wenn sich am Siling Germanenreste gehalten haben; war er doch der Träger des weit berühmten Heiligtums, das die Bewohner besonders stark an die Heimat fesselte; diese heimat-treuen Wandalen waren es, die den Berg als Kultplatz späteren Zeiten über-mittelften.

Frühgeschichtlicher Fund mit erstem Versuch der Glasur

Am Nordwesthange des Silings, in einer Höhe von 400 Metern, in der Nähe der vielen Wanderern bekannten Bielauer Kurve, wurde bei Forstarbeiten eine frühgeschichtliche Siedlungsgrube angegraben. Durch rascheste Meldung des verdienten Heimatpflegers Lehrer Hertner aus Klein Bielau konnte das Landesamt für Vorgeschichte eine kleine Untersuchung vornehmen, die in mehr-facher Hinsicht interessante Resultate ergab. An der angegebenen Stelle haben Siedlungen gelegen, die auf Grund der Tonware etwa auf das 12. Jh. n. Chr. bestimmt werden können. Aus einer 3 Meter langen, 1,50 Meter breiten und etwa 0,75 Meter tiefen Siedlungsgrube, die zu einer Hütte gehörte, konnten große Mengen Scherben mehrerer außerordentlich großer und weitmündiger Gefäße mit steilem Rande geborgen werden: Abb. 11. Bei genauerer Unter-suchung zeigte sich bei vielen Scherben, daß die Innenseite mit einer glasur-ähnlichen Masse bedeckt war. Probescherben wurden einem Bonner Spezial-institut für derartige Untersuchungen zugesandt. Das Ergebnis der Unter-suchung, für die Prof. Dr. v. Stolar auch hier bestens gedankt sei, war folgendes: Der glasurähnliche Bestrich der Innenseite war weder echte Glasur noch Teer, noch Harz, sondern äußerst feine verteilte Kohle. Man benötigte Gefäße, die wasserdicht sein sollten, und versuchte, Glasur mit organischen Mitteln her-zustellen. Man bestrich die Töpfe innen mit einer dünnen Schicht von Harz und brachte das Ganze nochmals zu einem zweiten Brennen in den Töpfer-osen. Nun verbrannte das Harz an seiner Oberseite, während andere flüßig gewordene Harzteile in die Poren der Wandung zogen und so eine Ab-dichtung herstellten. Der merkwürdige, schwärzliche, glasurähnliche Überzug be-stand also aus Kohle. Die vorliegenden Gefäßscherben zeigen einen der ersten Versuche der Herstellung von Glasur für Tonware auf schlesischem Boden.

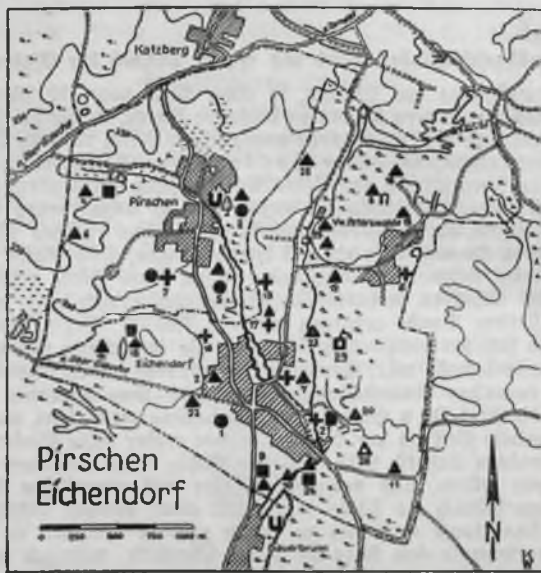
Aus der Vorzeit von Pirschen und Eichendorf Kr. Trebnitz

Von M.-M. Rabajal

Bis zum Jahre 1933 lagen aus der Gemarkung Pirschen Kr. Trebnitz keinerlei Funde vor. Da begann eine Frau sich für Vorgeschichte zu interessieren, achtete auf vorgeschichtliche Allsachen und machte alle Menschen in ihrem Wir-lungskreis auf mögliche Funde aufmerksam. Frau Rittergutsbesitzer Taeger sorgte dafür, daß ihr sämtliche Stüde abgeliefert wurden, die sie dann an das Landesamt weiterleitete. Durch ständige Beobachtung gelang es ihr, in Pirschen sieben Fundstellen festzulegen, die auf Abbildung 12 eingetragen sind.

Aus allen Zeiten stammen die Funde, die im Laufe der letzten Jahre ge-macht wurden. Vielleicht am weitesten in die Vorzeit reichen zwei Feuerstein-stüde mit Dengerspuren zurück, die möglicherweise alsteinzeitlich sind. Abb. 13,1 zeigt einen recht sorgfältig gearbeiteten mittelfsteinzeitlichen Feuersteinrund-träger von Fundstelle 5. Von einer grauen, sicherlich bandfemadischen Steinazt konnte nur das Schneidenteil: Abb. 13,2, geborgen werden, das noch 6,4 cm lang und 3,5 cm hoch ist und von Fundstelle 2 stammt. Während diese Stein-azt schon in früherer Zeit zerbrochen sein muß, wurde das 7,1 cm lange, blau-graue Steinbeil von Fundstelle 6: Abb. 13,3, das der nordischen Kultur zu-zurechnen ist, erst vor kurzem beschädigt. Von den außerordentlich häufig gefun-denen bronzezeitlichen Gefäßbruchstücken, die teils aus Siedlungen, teils aus

einem Steileitgrab stammen, sei nur die große, dunkelgraue Terrine von Fundstelle 2 genannt, die in der jüngeren Bronzezeit geformt wurde. Besonders wichtig ist der Fund eines germanischen braunen Gefäßbruchstückes von Fundstelle 4,



▲ Steinzeit ● Bronzezeit ■ Wandalen + Frühgeschichte
U Quelle □ Turmhügel ▲ Unsicher

Abb. 12. Fundstellen in Pirschen und Eichendorf Kr. Trebnitz. 1 : 500 000

das mit einer Furche verziert ist. Auch frühgeschichtliche Scherben wurden gefunden.

Aber Frau Träger interessierte sich nicht nur für die Bodenfunde, sondern auch für in der Bevölkerung bekannte Sagen, die in ursächlichem Zusammenhang mit Dingen der Vorgeschichte stehen. So berichtete sie folgendes: In der Nähe des bronzezeitlichen Gräbersfeldes wächst eine vielleicht eintaufendfünfhundert Jahre alte Eiche, in deren Nähe eine Quelle entspringt. Von dieser Eiche wird noch heute erzählt, daß aus den Zweigen eine Art geslozen läme, wenn man zur Mitternacht dreimal um den Baum liefe.

Auch aus der Nachbargemarkung Eichendorf liegt eine große Zahl von Funden vor, die fast alle von einer einzigen Persönlichkeit geborgen wurden.

Durch einen Aufsatz in den Heimatblättern des Kreises Trebnitz wurde 1932 Herr Rittergutsbesitzer Hauptmann Hautohl davon überzeugt, daß auch im Lößboden seines Ortes Funde lagern könnten, die Zeugen uralter Besiedlung und hoher Kultur sind. Er entdeckte an sechsundzwanzig Stellen vorgeschichtliche Gegenstände: Abb 12. Aus der Menge der steinzeitlichen Feuersteingeräte sind der Hobelschaber der Erteböllestufe von Fundstelle 23 und das Campignienfeuersteinwerkzeug von Fundstelle 7 als besonders wichtige Stücke hervorzuheben. Von den linearbandkeramischen Siedlungsstellen, von den Fundstellen 10 und 24, stammen Gefäßbruchstücke, die Stichreihen, Notenbänder oder



Abb. 13, 1—3. Pirschen Kr. Trebnitz, 1 $\frac{1}{2}$, 2., 3. $\frac{1}{4}$, 4. Eichendorf Kr. Trebnitz. $\frac{1}{4}$

Fingernagelindrücke aufweisen: Abb. 14 a und b. Weiterhin wurden aus der Jungsteinzeit mehrere Steinhaken gefunden, von denen ein sogenannter Schuhleistenkeil der donauländischen Kultur von Fundstelle 24 auf Abb. 13, 4 gezeigt wird. Während aus der Bronzezeit nur weniger charakteristische Scherben geborgen wurden, sind einige der germanischen Gefäßbruchstücke recht aufschlußreich, besonders von Fundstelle 9, das Stück einer hellbraunen vandalischen Kräuse des 4. Jh. n. Chr., deren Rekonstruktionsversuch Abb. 14 c wiedergibt. Auch die Besiedlung dieses Gebietes in der Völkerungs- und in der frühgeschichtlichen Zeit wurde durch Bodenfunde nachgewiesen.

So zeigt sich gerade am Beispiel dieser beiden Gemarkungen, daß reiche und lückenlose Fundergebnisse fast durchweg das Verdienst einzelner sind, die in

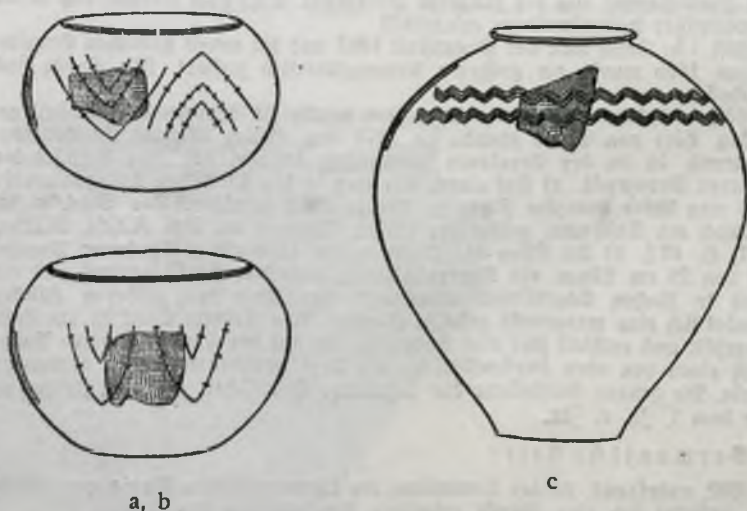


Abb. 14 a—c. Eichendorf Kr. Trebnitz. $\frac{1}{16}$

nie ermüdender, zielbewußter Forschartätigkeit sich bemühen, Reste alter Kultur zu entdecken und sicherzustellen.

Schrifttum: Petersen, Campagnien in Niederschlesien. *Altshlesien* 4, 1934, S. 29 ff. 308, Neue handleramische Funde. *Nachrichtenbl. f. Dt. Dorst.*, Jg. 13, 1937, S. 253 ff.

Das Gebiet von Schweidnitz in ältester Zeit

Von Max Wolf

Schweidnitz ist heute eine der schönsten und bedeutendsten Städte Schlesiens und war es auch schon zur Zeit der Völker. Die Stadt liegt in der fruchtbaren Niederung der Weistritz zwischen dem Waldenburger Gebirge und dem Siling. Oftmals wurde die mittelalterliche Stadt und die spätere Festung stark umstritten. Aber trotz aller Schäden entwickelte sich die Stadt und gelangte in Friedenszeiten zu höchster Blüte. Auf diesem geschichtlichen Boden ist eine Anzahl von Funden geborgen worden, die von der vor- und frühgeschichtlichen Zeit dieser Stätte Kunde geben, die also als Bodenerkundungen zu werten sind; wenn auch die Stadt erst seit 1274 urkundlich erwähnt wird, so ist die Besiedlung dieser Stelle doch viel älter. Da die Gemarkung Schweidnitz einen so unregelmäßigen Grenzverlauf zeigt, werden die Funde der angrenzenden Gebiete einbezogen: Abb. 15.

Bronze- und frühe Eisenzeit:

Fbst. 1: Im Jahre 1806 wurde n. n. der Stadt am Talrande der Weistritz eine bronzene Brustspange gefunden. Sie lag zwei Fuß tief in einem Gemisch von Sand und Kies. Diese mit Edelrost bedeckte, 36,5 cm lange Gewandspange ist eine der größten und schönsten Schlesiens. In der Mitte ist eine verzierte Platte angebracht, die auf beiden Seiten in eine gewölbte Spirale von achtzehn Windungen übergeht. Eine dreisprossige Nadel dient zum Befestigen des Stüdes. Der Bügel, die äußersten Umgänge der Spiralen und der Nadelkopf sind mit eingepunzten Strichgruppen, Bogenlinien und konzentrischen Kreisen verziert. Der Fund stammt aus der jüngeren Bronzezeit. Eine gute Nachbildung ist im Schweidnitzer Heimatmuseum ausgestellt.

Fbst. 1 b: Beim Bau der Gasanstalt 1863 und bei neuen baulichen Erweiterungen 1866 wurde ein größeres Urnengraberfeld zerstört. Alle Funde sind verschollen.

Fbst. unbekannt: a) In der Umgegend wurde ein bronzenes Füllenbeil gefunden. Herr von Thiele schenkte es 1872 dem Schloß Nechtal Kr. Neutheuthe-Tarnowitz. b) In der Breslauer Sammlung befindet sich eine Schüssel der jüngeren Bronzezeit. c) Auf einem Kiesweg in den städtischen Anlagen wurde 1934 eine kleine bronzene Figur in Kindergestalt gefunden. Das Stück, wahrscheinlich ein Anhänger, gehört der frühen Eisenzeit an. Vgl. *Altshl. Blätter*, 1937, S. 47 f. d) Im Osten der Stadt wurde 1876 ein zerbrochener Bronzereif von 28 cm Länge, ein Kronenhalsring gefunden. Er ist gerippt und der Rand in flachen Bogenlinien ausgezackt. Am Ende des größeren Stüdes befindet sich eine waagerecht gestellte Ringöse. Das kleinere Stück ist am Ende ausgehöhlt und enthielt hier eine Doppelöse, die mit der Öse des anderen Endes durch einen von oben durchgesteckten, mit Kopf versehenen Zapfen verbunden wurde. Die genaue Zeitstellung des Schmudes ist unsicher; vielleicht stammt er aus dem 1. Jh. v. Ztr.

Germanische Zeit:

Fbst. unbekannt: In der Sammlung des Steueraufsehers Wenig aus Patschkau befindet sich eine schlecht erhaltene Kupfermünze des Trajan (98—117 n. Ztr.), die in Schweidnitz gefunden worden sein soll. Aus derselben Samm-

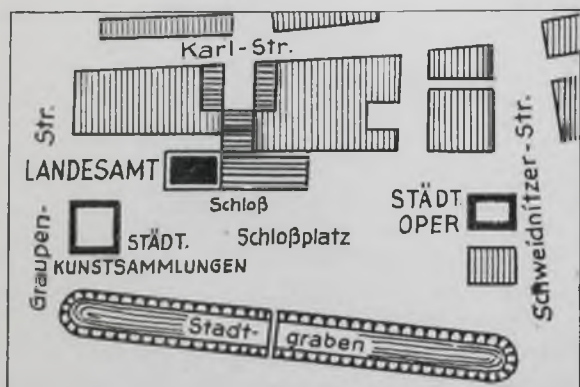
Das Landesamt für Vorgeschichte Niederschlesiens in Breslau

(Verwaltung des Niederschlesischen Provinzialverbandes)

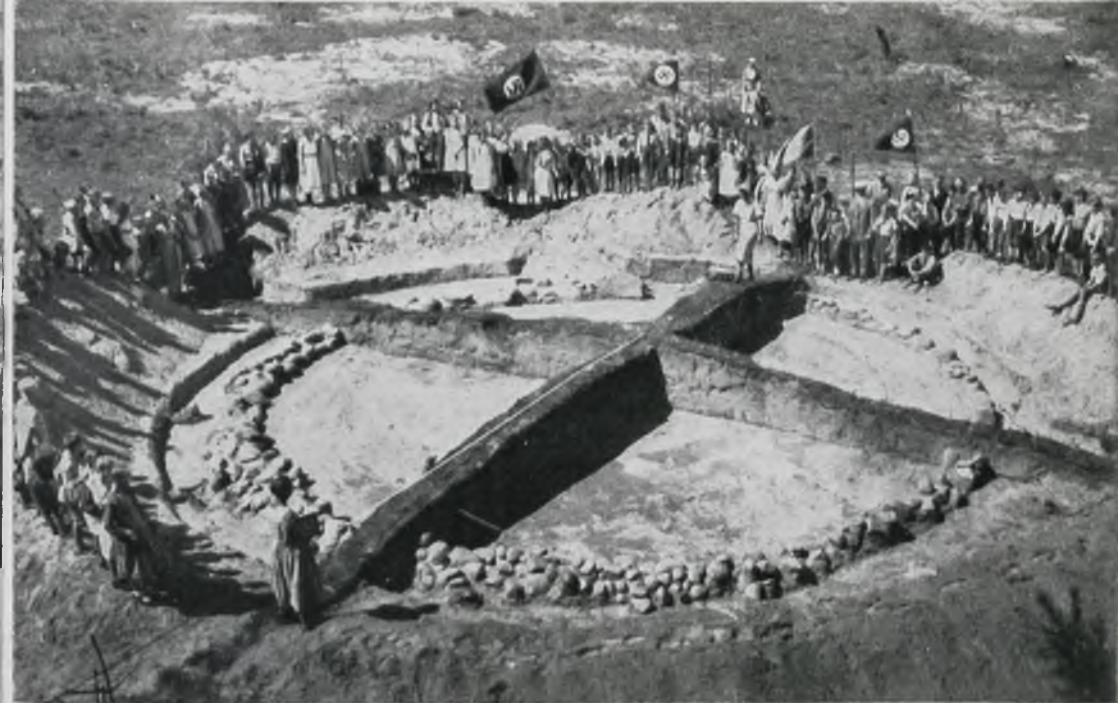
Die Bodenaltertümer sind die einzigen Urkunden aus den Jahrtausenden der schriftlosen Zeit. Wenn wir unser Geschichtsbild nach rückwärts erweitern wollen, wenn wir die großen Gesetze des Entstehens, Aufblühens und Vergehens der Völker verstehen wollen, wenn wir Kultur und Rasse, Wirtschaft und Kunst, Lebensweise, Gesellschaftsordnung usw. unserer eigenen Vorfahren erkennen wollen, dann müssen wir die Bodenaltertümer zu Rate ziehen. Das Landesamt für Vorgeschichte, eine 1931 eingerichtete Forschungsstelle der Provinzialverwaltung Niederschlesiens, will die heute noch sichtbaren Altertümer, wie Burgwälle, Turmhügel, Hügelgräber usw., aber auch die noch im Boden verborgenen Altsachen, wie Skelett- und Urnengräber, Siedlungsstellen, Schatzfunde, Einzelfunde usw. vor Vernichtung schützen, bei Gefahr der Zerstörung sachgemäß ausgraben, wohl konserviert aufbewahren und schließlich wissenschaftlich auswerten, um vor allen Dingen die Erkenntnis des Werdens des deutschen Volkes und des deutschen Lebensraumes zu fördern. Kurz gesagt, betreibt das Landesamt für Vorgeschichte praktische und theoretische Arbeit; die erstere umfaßt den Schutz und die Rettung vorgeschichtlicher Altertümer, auch manchmal Denkmalpflege genannt, und die zweite die wissenschaftliche Auswertung der Altertümer, also die Forschung im engeren Sinne.

Das Amt und die für diese Aufgaben erforderlichen Einrichtungen und Maßnahmen sollen im folgenden kurz erläutert werden.





Das Landesamt für Vorgeschichte ist vorläufig im Breslauer Schloß, Schloßplatz, untergebracht. An das Landesamt müssen alle durch das Ausgrabungsgesetz vorgeschriebenen Fundmeldungen gerichtet werden. Anschrift: Landesamt für Vorgeschichte, Breslau 1, Schloß (Westflügel). Fernsprecher 58 430.



Die durch Fachleute vorgenommenen Ausgrabungen liefern neben den Zufallsfunden den Fundstoff, der im Verein mit den bei Untersuchungen vorgenommenen Beobachtungen eine wissenschaftliche Auswertung gestattet. Selbständige Ausgrabungen sind Laien durch das Ausgrabungsgesetz verboten.



In der Konservierungswerkstatt werden die Metallsachen wieder haltbar gemacht, Tongefäße zusammengesetzt und ergänzt und alle übrigen Maßnahmen zur Rettung von Stein-, Bronze-, Eisen-, Ton-, Holzsachen und dergleichen getroffen, um die Bodenkunden für kommende Jahrhunderte sicher aufbewahren zu können. Jährliche Arbeitszahlen: rund 800 Gefäße und 300 Metallsachen.



Die Fotowerkstatt besorgt für die Fundakten bestimmte Aufnahmen, stellt Bilder für wissenschaftliche Arbeiten und Lichtbilder für Vortragsreihen her. Negativbestand etwa 10 000, Lichtbilderbestand 4000.



Nach der Ergänzung oder Haltbarmachung der Bodenfunde erfolgt ihre Katalogisierung und anschließend die Aufbewahrung im peinlich geordneten Depot; für etwa 70 000 Nummern sind sehr beträchtliche Räume erforderlich. Dieses Depot ist nur ernsthaften Interessenten, also in der Hauptsache Wissenschaftlern, zugänglich.



Die Bücherei des Landesamtes ist eine reichhaltige wissenschaftliche Fachbücherei für Vor- und Frühgeschichte mit einem Bestande von 7 000 Bänden. Sie stellt eine wissenschaftliche Handbücherei für den Dienstgebrauch dar, so daß eine Ausleihe im allgemeinen nicht erfolgen kann. Die Benutzung der Bücherei wird aber Mitgliedern des Schlesischen Altertumsvereins, Studierenden und auch nach Möglichkeit Anderen gestattet.



Im Archiv werden Ausgrabungsprotokolle, Vermessungen, Lichtbilder, Zeichnungen, Karten und Fundakten sorglich gehütet, fortlaufend vermehrt, aber auch ständig ausgewertet. Dieses seit Jahrzehnten gesammelte, sehr umfangreiche Tatsachenmaterial bildet neben den Funden selbst die Grundlage der wissenschaftlichen Auswertung. Es ist auch für kommende Forschungsgenerationen bestimmt, wenn der Boden einmal erschöpft sein wird. Im Benützer-raum wird dieser unersetzliche Stoff für Ausarbeitung von Orts- und Heimatchroniken, für Heimatkunde usw. auch Laien zur Einsicht zugänglich gemacht.



Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die Funde still im Depot ruhen. Ihre wissenschaftliche Verarbeitung erfolgt ständig durch die Fachleute des Landesamtes, unterstützt durch die Fachgenossen der Universität und aus anderen Teilen des Reiches. Daher müssen die Bestände stets erreichbar sein und können nicht ausschließlich den Heimatmuseen zur Ausstellung überlassen bleiben. Die Ergebnisse dieser rastlosen Forschungsarbeit finden in den auf der folgenden Seite angeführten Zeitschriften und Buchreihen ihren Niederschlag.



Schlesisches Fachschrifttum

Die Ergebnisse der Forschung werden in drei Fachzeitschriften veröffentlicht:

1. Altschlesien, Mitteilungen des Schlesischen Altertumsvereins. Herausg. von Hans Seger. Seit 1922.
2. Altschlesische Blätter, Mitteilungen des Landesamtes für Vorgeschichte und des Schlesischen Altertumsvereins. Herausg. von Fritz Geschwendt. Seit 1926.
3. Jahreshefte der Gesellschaft für Anthropologie, Urgeschichte und Volkskunde der Preußischen Oberlausitz. Herausg. von H. A. Schultz. Seit 1890.

Außerdem werden umfangreiche Arbeiten in zwei Schriftenreihen veröffentlicht:

1. Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte. Herausg. vom Schlesischen Altertumsverein in Breslau und dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Breslau durch Hans Seger und Martin Jahn. Seit 1931.
2. Bücherreihe: „Aus dem Landesamt für Vorgeschichte“. Herausg. von der Direktion des Landesamtes. Seit 1939.

Diese Veröffentlichungen zeigen, daß in der Forschungsarbeit der Schlesische Altertumsverein, das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Breslau und das Landesamt für Vorgeschichte der Provinzialverwaltung Niederschlesien in ständiger Arbeitsverbundenheit stehen. Die rasche Bekanntgabe der Funde und ihrer Auswertung durch Fachleute darf nicht nur sofort von der Öffentlichkeit erwartet werden, sondern auch bei eintretendem Verlust der Altertümer oder des Archivs werden die Bilder, die Grabungs- oder Fundberichte usw. im Druck überliefert, so daß die Veröffentlichungen ebenfalls als Rettungsmaßnahmen für eine weitere Zukunft gewertet werden können.

Wissenschaftliche Vorträge

Um die Kenntnis der Vorgeschichte in alle Bevölkerungskreise dringen zu lassen, und über die Bedeutung der Bodenaltertümer und die Notwendigkeit ihres Schutzes alle Volksgenossen aufzuklären, werden seit Jahren von den Wissenschaftlern des Landesamtes jährlich 50—100 Vorträge gehalten.

Vorgeschichte fördernde Vereine

Zwei wissenschaftliche Körperschaften lassen es sich in uneigennütziger Weise angelegen sein, die Ergebnisse der Vorgeschichtsforschung, aber auch anderer Wissenszweige durch Wort, Schrift und Bild in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, um damit die Arbeit des Landesamtes zu unterstützen:

1. Schlesischer Altertumsverein, Geschäftsstelle: Breslau 1, Schloß (Westflügel).
2. Gesellschaft für Anthropologie, Vorgeschichte und Volkskunde der Preußischen Oberlausitz. Geschäftsstelle: Görlitz, Promenade 15 (Ständehaus).



Die Ausstellung der anscheinlichsten Funde, die sowohl wissenschaftlich wertvoll als auch für die geschichtliche Entwicklung Schlesiens wichtig sind, erfolgt in den Breslauer Kunstsammlungen auf der Graupenstraße 14, gemeinsam mit der Direktion der Städtischen Kunstsammlungen. Im Kellergeschoß ist eine umfangreiche Studiensammlung für ernsthafte Interessenten zugänglich.





Für die Freunde der Altertumskunde, ehrenamtliche Mitarbeiter, die Lehrerschaft und sonstige Interessenten werden seit Jahren mehrtägige Lehrgänge abgehalten; sie umfassen Führungen durch die Sammlungen, Vorträge über Vorgeschichte, praktische Übungen an Funden, Besuch von Ausgrabungen und Besichtigungen von Fundstellen im Gelände, Anleitung zur Rettung von Funden. Bis jetzt wurden etwa 50 Lehrgänge mit insgesamt Tausenden von Teilnehmern für Anfänger, Fortgeschrittene, Heimatmuseumsleiter und freiwillige Helfer eingerichtet.





Heimatismuseen

● mit vorgeschichtlicher Abteilung

Über 50 niederschlesische Heimatismuseen besitzen vorgeschichtliche Abteilungen. Diese werden seit Jahren durch Überlassung von echten Bodenfunden der näheren Umgebung, durch Lieferung von Nachbildungen, durch Konservieren der Gegenstände usw. betreut und unterstützt und stehen mit der Vorgeschichtsforschung in engster Zusammenarbeit.

Der Idealzustand ist in Breslau-Oswitz erreicht. Dort steht auf dem untersuchten Burgwall das Museum mit den Grabungsergebnissen.

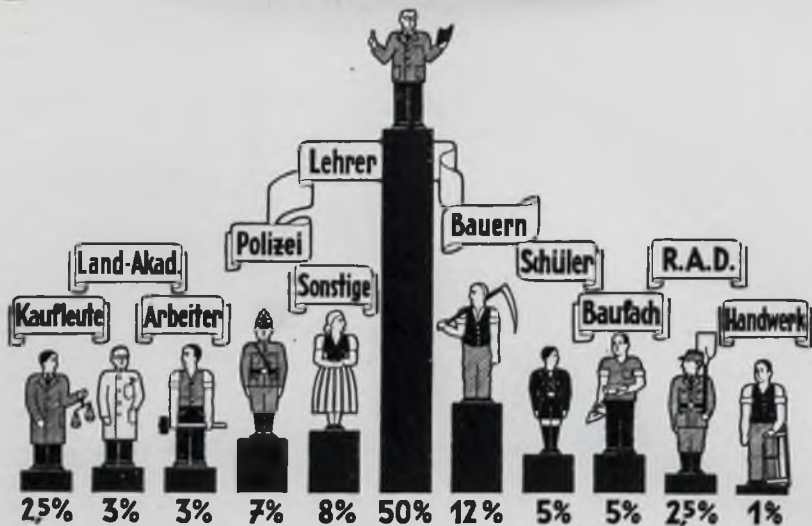




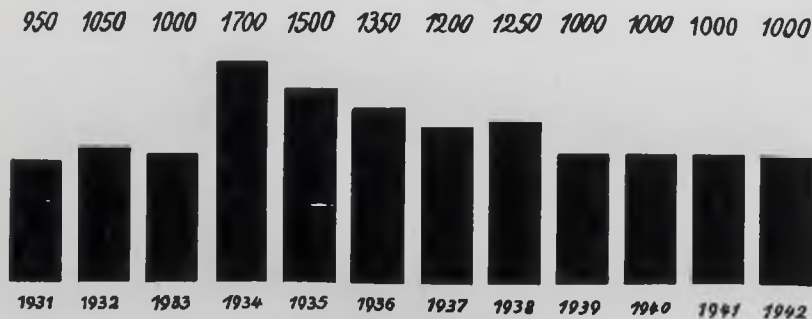
Für die Betreuung der westlichen Teile Schlesiens (Lauban, Görlitz, Rothenburg und Hoyerswerda) sorgt die Bezirksstelle Oberlausitz, die dem Landesamt für Vorgeschichte Breslau als Außendienststelle in Görlitz, Ständehaus, angegliedert ist. Fernruf 3884.

Eine ständige Ausstellung der wichtigsten und ansehnlichsten Funde der preußischen Oberlausitz erfolgt im Kaisertrutz in Görlitz.





Alle schlesischen Volksgenossen, ganz gleich, welchen Berufes und Standes, beteiligen sich an der Meldung vorgeschichtlicher Funde.



Zahl der Fundmeldungen

Jedermann kann und muß helfen; denn die Vorgeschichtsforschung ist auf die Mitarbeit verständiger Heimattreue angewiesen. Erst auf die rechtzeitige Meldung hin kann eine amtliche Grabung erfolgen. Das Landesamt verbreitet zur Aufklärung ein Merkblatt:

„Bei den verschiedensten Erdarbeiten (zum Häuser-, Straßen-, Brückenbau, beim Pflügen und Aufforsten, Drainieren, Flußregulieren und dergleichen) werden oft alte Gefäße, merkwürdig bearbeitete Steine, tönernen Scherben, grüspanige Geräte, rostige Waffen, Skelette und dergleichen, im Grundwasser auch Holzsachen, gefunden. Alle diese Funde unterliegen einer gesetzlichen Anmeldepflicht; Finder, Bauführer, Eigentümer usw. sind zur sofortigen Anmeldung an den Amtsvorsteher, der für die Weiterleitung der Meldung an das Landesamt für Vorgeschichte Sorge trägt, verpflichtet, falls sie sich nicht unter Umständen strafbar machen wollen.

Dieser Aufruf wendet sich aber an den Heimatsinn aller Schlesier; jedermann sollte daran denken, daß die Bodenaltertümer für die Erforschung der Geschichte der Heimat, insbesondere für die Kenntnis unserer germanischen Vorfahren, von großer Wichtigkeit sind, daß selbst der unscheinbarste Fund (Scherben usw.) Aufschluß über vergangene Jahrtausende und unser uraltes Recht auf schlesischen Boden geben kann. Es wird gebeten, auch die geringfügigsten Reste zu melden.“

Die Direktion
Dr. Geschwendt

lung stammen eine Bronzemünze der Lucilla (161—180 n. Chr.), eine der Julia Mamaea, eine des Antonius Pius (138—161 n. Chr.), eine offenbar verfilberte des Valerian (253—259 n. Chr.) und eine des Carus (282—283 n. Chr.), die Herr Wenig in den Jahren 1874—1886 in Schweidnitz erwarb, ohne ihren genauen Fundort erfahren zu können.

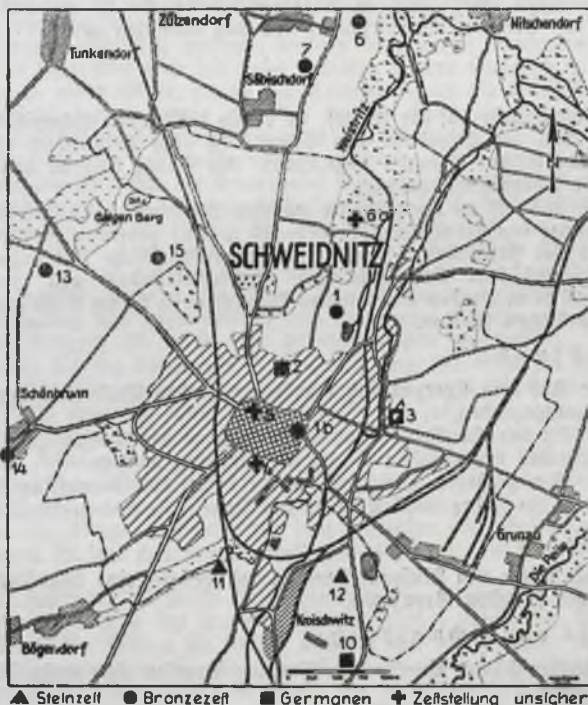


Abb. 15. Fundstellen um Schweidnitz

Fdft. 2: Im Jahre 1652 fand man in Schweidnitz bei der Grundsteinlegung zur ev. Kirche eine Münze der Faustina d. J., Gemahlin des C. Aurelius, 174 n. Chr.

Frühdeutsche Zeit: Fundstelle 3: In Kletschtal, dem östlichen Stadteil von Schweidnitz, befindet sich ein Turmhügel.

Zeitstellung unbekannt:

Fdft. 4: Bei Schachtarbeiten im Gebäude der Reichsbank wurden Skelettfunde gemacht, die auf ein Alter von 200—250 Jahre geschätzt werden. Allem Anschein nach ist es gelungen, Gräber des ehemaligen Nikolafriedhofes freizulegen. Man erzählt auch, daß die Skelette von dem ehemaligen Pestkirchhof der Stadt Schweidnitz stammen, oder daß das Gebäude auf einem Soldatenfriedhof des Siebenjährigen Krieges errichtet sei. Jedenfalls machten die Skelettfunde einen wenig alten Eindruck.

Fdft. 5: Bei Erdarbeiten ist an der Hoffront des auf dem Grunde des ehemaligen Franziskanerklosters stehenden Gymnasiums auf der Köppenstraße ein

Skelett gefunden worden. Die Gründung dieses Klosters geht angeblich in den Beginn des 13. Jh. zurück.

Gdft. 6 a: Auf den sogenannten Texaswiesen wurden 19 Skelette in fast gänzlich vergangenem Zustand gefunden. Reste von senkrecht im Boden stehenden Holzteilen ließen auf Sargbestattung schließen. Auch beobachtete man verwitterte Eisenreste, wahrscheinlich Sargbeschlagteile. Es ist anzunehmen, daß es sich bei den Skeletten um Gefallene aus den Kämpfen von 1757 oder 1807 handelt.

Kroischwitz:

Gdft. 9 (nicht mehr auf der Karte): $\frac{1}{4}$ Meile südlich von Schweidnitz, wurde 1854 beim Bau der Eisenbahn von Schweidnitz nach Reichenbach ein großes Urnensfeld der frühen Eisenzeit abgegraben. Die Funde sind in das Berliner Museum für Vorgeschichte gelangt.

Gdft. 10: 1893 ist an der Chaussee zwischen Kroischwitz und Jakobsdorf eine römische Münze des Claudius Nero (41—54 n. Chr.) gefunden worden.

Gdft. 11: Bei Geldarbeifen wurde eine jungsteinzeitliche Art aufgelesen.

Gdft. 12: Auf dem Grundstück der Sportartilefabrik von Roithner & Co. fand man beim Graben eines neuen Brunnens in 75 cm Tiefe eine Henkeltasse der nordischen Kultur.

Schönbrunn:

Gdft. 13: Auf dem Exerzierplatz wurde ein großes Gräberfeld der jüngsten Bronzezeit ausgegraben.

Gdft. 14: In der Sandgrube am Westausgange des Dorfes ist ein bronzezeitlicher Scherben der jüngsten Bronzezeit gefunden worden.

Gdft. 15: Ein größeres Urnensfeld wurde durch den Dampfzug des Kaufmanns Petrid im Jahre 1887 zerstört. Die Urnenteile sind verschollen.

Jakobsdorf:

Gdft. unbekannt: Im Museum Breslau befindet sich eine kissenförmige Rinderklapper der jüngsten Bronzezeit.

Gegend von Schweidnitz:

Berginspektor Würich schenkte dem Museum Breslau eine große Terrine der frühen Eisenzeit.

Gülzendorf:

Gdft. 6: Bei Erweiterung des Friedhofes auf dem Brustberge sind eine Anzahl früheisenzeitlicher Gefäße, eine eiserne Nadel und Knochenreste gefunden worden.

Gdft. 7: Eine große Urne mit Leichenbrandresten fand man beim Adern südlich von Gülzendorf.

Gdft. 8 (nicht mehr auf der Karte): Dr. Walter Klammt † aus Breslau fand einige Oberflächenscherben der slawischen und frühdeutschen Zeit.

Gdft. unbekannt: Pastor Müller schenkte dem Museum einen römischen Denar des Kaisers Nerva (96—98 n. Chr.).

Zum „Wahlstätter Mongolenschwert“

Don Hans Seger

Im ersten Heft des Jahrganges 1942 der „Alt-schlesischen Blätter“ S. 63 ff. hat Herr Studienrat Arnoldt in Deuthen sich der dankenswerten Mühe unterzogen, die Herkunft einer angeblich bei Wahlstatt gefundenen alten Waffe: Abb. 16, auf Grund ostasiatischer Vergleiche näher zu bestimmen. Er hält sie

für eine chinesische Arbeit, als Geldzeichen geführt von den „Weißen Tataren“, einer chinesisch beeinflussten, aber mit dem Großhan verbündeten Stammesgruppe. Leider konnte er sich dabei nicht auf die Betrachtung der Waffe selbst, sondern nur auf ihre fotografische Abbildung stützen, was ihn mit Recht zu dem Vorbehalt veranlaßt hat, daß eine Nachprüfung an Hand des Originals möglicherweise eine neue Stellungnahme erfordern werde. Eine solche Nachprüfung hat keine Schwierigkeit, da die Waffe in den Kunstsammlungen der Stadt Breslau keineswegs absichtlich versteckt, sondern nur wegen Umbauten zeitweilig magaziniert war, nun aber seit Jahr und Tag wieder öffentlich ausgestellt ist, allerdings an einer Stelle, wo sie als Erinnerung an die Mongolenschlacht so leicht niemand suchen würde, nämlich in der Barockabteilung des Schloßmuseums unter Gegenständen, die man in den Raritätenkabinetten des 17. und 18. Jahrhunderts für aufbewahrenswert erachtete. Um das zu verstehen, muß zunächst auf die Geschichte der Erwerbung eingegangen werden. Bis zum Jahre 1810 befand sie sich im Zisterzienserkloster Leubus. Nach der Aufhebung der geistlichen Stiftungen wurde sie mit anderem Klosterbesitz von Büsching nach Breslau gebracht und in die von ihm gegründete Königliche Altertumsammlung der Universität aufgenommen. 1862 erfolgte deren Vereinigung mit dem 1858 gegründeten Museum Schlesiischer Altertümer. Das Schwert kam in die Waffensammlung und wird 1884 in dem von Eugen Käléffe verfaßten Führer (Schlesiens Vorzeit, Bd. 4, S. 165) folgendermaßen beschrieben:

„Eins der ältesten Stücke der Waffensammlung: Nr. 4588, ein **T a t a r e n - s c h w e r t**. Die Klinge von altorientalischer Form mit 3 Blutrinnen, zeigt auf der einen Seite eine eingravierte Eiderhose. An dem jetzt nicht mehr vorhandenen Heft befindet sich ein dicker, runder Knopf mit Fischhautüberzug (als Stichtblatt). Die Scheide von gleichem Überzug. Das Schwert soll von Leubuser Mönchen auf dem Schlachtfelde bei Wahlstatt (Mongolenschlacht 1241) gefunden worden sein und wurde im Zeughause des Klosters aufbewahrt.“ Die beigelegte Abbildung der Klinge, gezeichnet von dem Liegnitzer Landschaftsmaler Theodor Blätterbauer, sei hier von neuem wiedergegeben, da sie die Verzierung gut erkennen läßt.

Zur Beschaffenheit der Waffe einige Bemerkungen. Betäuscht durch den Schlag Schatten des Lichtbildes hat der Verfasser des vorher erwähnten Aufsatzes die sonderbare Rante der Klinge für stumpf und für den Rücken einer einschneidigen Stangenwaffe angesehen. In Wahrheit ist die Klinge zweischneidig und beiderseits zugespitzt. Augenscheinlich gehört sie zu einem **S c h w e r t**. Die eingravierte Tierfigur als Krokodil und dieses wieder in einen chinesischen Drachen umzudeuten, dürfte kaum angängig sein. Ein hölzerner Griff, von dem noch Reste vorhanden sind, ragt aus dem eisförmigen Wulste über die Spitze der vierkantigen Angel empor. Die Scheide besteht ganz und gar aus Haifischhaut. Ein zugespitztes Stüd dieses äußerst harten und widerstandsfähigen Stoffes ist an der auswärts gebogenen Kante zusammengefalset, an der einwärts geschweiften offen, so daß die Klinge darin wie in einem Futterale ruht. Das Ganze stellt in seiner Art eine gediegene und schmutze Handwerksleistung dar, gewiß nicht für den gemeinen Mann, sondern für einen vornehmen Krieger bestimmt.

Mit dem Schwerte zusammen kam aus Leubus noch eine größere Anzahl anderer alter Schuh- und Fußwaffen in die Breslauer Sammlung. Man fragt sich, was ein Kloster mit solchen Dingen zu schaffen hatte. Der schlesische Chronist Lucae berichtet in seinen „Curiosen Denkwürdigkeiten“ (1689) S. 1169 bei der Beschreibung von Leubus: „Es befindet sich auch in dem Kloster eine kleine Rüst-Kammer von allerhand Armaturen, auch eßlichen Stücken Geschützen und Doppelhaden, wiewol sich der Abt derselben mehr zur Lust als Ernst bedienet.“ Also eine persönliche Liebhaberei wohl des kunstfreundlichen Abtes Arnold Freiberger (1636—1672), dessen Lebensgeschichte Lucae hinter-

her erzählt. Doch mag das Vorhandensein einer Rüstkammer der äußere Anlaß gewesen sein, daß sie unter einem der späteren Äbte noch einmal einen ansehnlichen Zuwachs erhielt. Denn von dem Hauptstück der von Büsching vorgefundenen Bestände, nämlich dem prachtvollen Turnierharnisch für Mann und Pferd des Herzogs Friedrich II. von Liegnitz-Brieg († 1547), wissen wir, daß er früher im Zeughause des Liegnitzer Schlosses aufbewahrt wurde. Dasselbe gilt von einem Knabenharnisch, während es von anderen Stücken nur vermutet werden kann. So bemerkt Büsching in seinem handschriftlichen Verzeichnis (S. 230) zu einem schönen und vortrefflich erhaltenen venetianischen „Vortrageschwert“ (Zweihänder), die Nachricht, es sei in der Gegend von Liegnitz beim Andern gefunden worden, beruhe unstreitig auf einem Irrtum: „alles spricht dafür, daß es nie in der Erde gelegen hat. Richtigerer Vermutung nach ward es

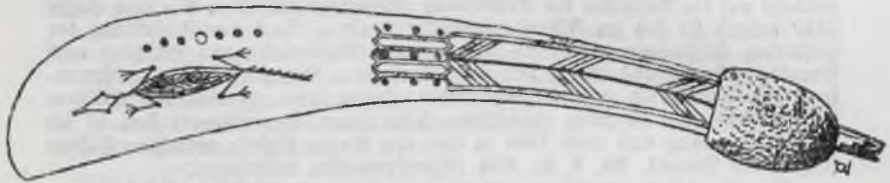


Abb. 16. Elma 1/5

unter König Friedrich II., als das Liegnitzer Zeughaus verkauft ward, mit veräußert.“ Der Ausverkauf der alten schlesischen Zeughäuser scheint eine bald nach der preußischen Besitzergreifung durchgeführte fiskalische Sparmaßnahme gewesen zu sein, der im Januar 1744 auch die beiden Breslauer Zeughäuser zum Opfer gefallen sind⁴⁾. Damals also muß das Kloster einen Teil der Liegnitzer Zeughausbestände erworben haben, diesmal gewiß nicht aus dem Wohlgefallen an schönen Waffen, sondern in der Meinung, damit eine Pflicht der Pietät zu erfüllen. Von den Mönchen wurde Büsching erzählt, daß jene Reiterrüstung die des bei Wahlstatt gefallenen Herzogs Heinrich des Frommen gewesen wäre. Dieselbe Ansicht begegnet schon bei den alten Chronisten, und, und zwar mit Zusätzen, die auf nähere Beziehungen zur Legende der Heiligen Hedwig, der Mutter Heinrichs des Frommen, hindeuten⁵⁾. Das von ihr gegründete Kloster der Zisterzienserinnen in Trebnitz, wo auch ihre Grabstätte lag, unterstand der geistlichen Leitung der Leubuser Äbte. Ihre Verehrung wurde deshalb von diesen besonders gepflegt. So ist es begreiflich, daß man bestrebt war, die Erinnerungen an sie und ihren Sohn vor der Vernichtung oder Zerstreuung zu retten. Wir werden auch unser Schwert dazu zählen dürfen. Büsching (S. 205—207) stellt es zusammen mit einem „Tatarischen Bogen, aus Horn verfertigt, in Gestalt wie er heute noch von den Völkern geführt wird“, und einem dazugehörigen Köcher aus Ziegenleder; alle drei sollen aus der Tatarenschlacht bei Wahlstatt herkommen. Von der Auffindung durch die Leubuser Mönche sagt er nichts. Vielleicht ist sie eine bloße Kombination Kaleses.

Wir kommen damit zu der Frage, welche Wahrscheinlichkeit die Erhaltung derartiger Beutestücke auf dem Schlachtfelde besitzt. Sie ist, das kann von vornherein behauptet werden, überaus gering. denn die Kampfstücke wurde, wie sich von selbst versteht, nach allem Brauchbaren zuerst von den Siegern, nachher von den Ummwohnern aufs genaueste abgesehen. Hier trifft noch hinzu, daß es sich um eine auffällige und seltene Führerwaffe handelt. Wie sollte sie übersehen worden sein? Gesucht hat man ohne Zweifel zu allen Zeiten

nach Andenten an die große Schlacht, ein sicher verbürgter Fund ist jedoch niemals bekannt geworden. Wohl aber wurden viele nicht zugehörige Dinge mit dem Gedächtnis an sie verknüpft, wie denn überhaupt kaum ein anderes Ereignis in Schlesien so von der Sage umwoben ist, wie der Mongoleneinfall. Joseph Klapper hat der Tatarenlage der Schlesier in den Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, Band 31/32 (1931), S. 160—196 einen eigenen Aufsatz gewidmet, Ludwig Petry in seinem Büchlein: Schlesien und der Mongolensturm (Schlesienbändchen 11, 1938) den Nachhall der Mongolenschlacht in Legende, Bild und Dichtung behandelt. Die Umdeutung ungewöhnlicher, jedoch irgendwie mit dem Namen Liegnitz verbundener Waffen fällt in denselben Zusammenhang. Je nachdem, ob sie fremd und absonderlich oder nur altförmlich aussehen, wurden sie bald den Tataren, bald ihrem heldenhaften Bekämpfer zugeschrieben. Die Beispiele dafür ließen sich leicht vermehren³⁾.

Die auf uns gelangten Aussagen über die Herkunft des Schwertes haben somit nicht den mindesten Anspruch auf urkundlichen Wert. Maßgebend dafür ist einzig die Waffe selbst. Es steht zu erwarten, daß die ausgeprägten Eigenheiten der Form, der Verzierung und Ausstattung genügende Anhaltspunkte für ihre Zuweisung an ein geographisch und völkisch begrenztes Gebiet geben werden. Daß sie nicht europäisch ist, erkennt auch der Ungelehrte auf den ersten Blick. Wegen ihren mongolischen, d. h. innerasiatischen Ursprung spricht schon die Verwendung von Seefischhaut. Die ersten Zweifel an der bisherigen Auffassung kamen mir, als ich in den neunziger Jahren mit der Neukatalogisierung und -Ordnung der Waffensammlung des Museums begann. Eine zufällige Beobachtung führte auf die richtige Spur. Der damalige Direktor unseres Zoologischen Gartens, Stechmann, ließ es sich angelegen sein, den Gartenbesuchern des öfteren Schaustellungen von Eingeborenen ferner Erdteile darzubieten, wie sie in jener Zeit der Kolonialbegeisterung von reisenden Unternehmern veranstaltet wurden. Die fremden Gäste führten vor ihren Hütten Tänze, Gesänge und Kriegssübungen auf und zeigten dann auch ihre Kunst in allerlei gewerblichen Fertigkeiten. Bei einer solchen Gelegenheit sah ich bei einem westafrikanischen Volkstrupp einen Mann mit Schmieden beschäftigt. Vor ihm lag eine Schwertklinge, nicht unähnlich der „Wahlstäbter“ und gleich dieser mit der Rißfigur einer Eidechse geschmückt. Der hieraus gezogene Schluß, daß unser Schwert eine Negerarbeit sei, wurde mir später von völkertkundlich geschulten Besuchern des Museums bestätigt. Zuletzt hat Heinrich Rohlfhausen in seinem „Schlesischen Kulturspiegel“ das Schwert als eine afrikanische Seltenheit bezeichnet, die durch Liebhaber oder Weltreisende frühzeitig nach Schlesien gelangt wäre. Ein endgültiges Urteil über Herkunft und Alter des Schwertes kann indeß nur von einem gründlichen Kenner der sehr verwickelten Ethnographie des schwarzen Erdteils abgegeben werden. Ich habe mich darum nach der jehigen Wiederaufnahme der Erörterung an Herrn Prof. Dr. Bernhard Staud in Jena gewandt und von ihm freundlicherweise folgende vorläufige Antwort erhalten:

„Sie haben vollkommen recht, das Stück ist afrikanisch und zwar von der Goldküste, dabei jedenfalls sehr alt, da Fischhautverwendung nur im 17. Jahrh. bezeugt ist. Aus ethnographischen Museen ist mir kein solches Stück bekannt, das Breslauer also immerhin ethnographisch auch eine Kostbarkeit, übrigens nicht Kampfasse, sondern Häuptlingszeichen. Dies wollte ich Ihnen sofort mitteilen, da ich hinsichtlich der Belege um einige Griffe bitten muß, sie herauszusuchen, — augenblicklich bin ich völlig in Anspruch genommen.“

Bis zum Eintreffen besserer Belege möge das in Abb. 17 wiedergegebene Wurfmesser aus Kamerun als Beispiel einer meines Erachtens westafrikanischen Wasse dienen⁴⁾. Sie stimmt wenigstens in der Grundform mit der unsrigen leidlich überein, nur daß das verbreiterte Ende der Klinge, dem Gebrauchszweck als Schleuderwasse gemäß, zackig gestaltet ist. Auch die Durchlochung des Randes lehrt an entsprechender Stelle wieder. Daß Abweichungen vor-

handen sind, ist bei dem großen Unterschiede der Zeit und sonstigen Umstände nicht anders zu erwarten. Damit soll nicht behauptet werden, daß die Schwertform eine Neger-Erfindung ist. Ähnlich gestaltete Krummschwerter oder Säbel gab es tatsächlich schon im alten Orient, und sie sind dort, mannigfach abgewandelt, Jahrtausende hindurch in Gebrauch gewesen. Der persische Semitar

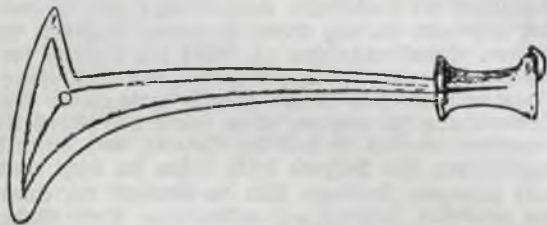


Abb. 17. 1/2

mit nach unten verbreiteter Klinge war die Lieblingswaffe der Türken und Araber, und hat sich von ihnen einerseits nach Indien und China, andererseits nach dem Sudan und der atlantischen Küste fortgepflanzt. Desungeachtet bleiben genug Merkmale, um unser Eidechsenmesser mit Sicherheit einem engeren westafrikanischen Gebiete zuzuweisen.

Europäische Handelsbeziehungen mit den Wanderräumen um den Guinea-golf waren im 16. und 17. Jahrhundert sehr lebhaft. Nach Mitteilung Prof. Struds besitzen mehrere fürstliche Kammern und die Stadt Ulm gleichaltrige Westafrikaner. Wie aber das Schwert in das Kloster Leubus geraten sein könnte, wäre rätselhaft, da es eine katholische Mission an der Goldküste nicht gegeben habe. Nur vorübergehend hätten französische Mönche in Dahome gewirkt. Dieses Bedenken verstärkt die Gründe für meine Vermutung, daß das Schwert erst bei der Auflösung des Liegnitzer Zeughauses nach Leubus gelangt ist. Das Zeughaus diente ja nicht bloß als Arsenal für rein militärische Zwecke, sondern zugleich als Repräsentationsraum und sehenswerter Kammerraum: „Hierbei kan auch ein Frembder mancherley künstliche und rare Sachen, Manufacturen von Stahl und Eisen und andere feine Dinge sehen“, rühmt Lucae (S. 1213) von ihm zu diesen feinen Dingen mag auch die fremdländische Waffe gehört haben. Man zeigte in Zeughäusern gern dergleichen Merkwürdigkeiten, die wohl von Rauffahrtsschiffen mitgebracht und gelegentlich an die binnenländischen Warenabnehmer abgegeben wurden. Mit der Herkunftsbestimmung wird man es damals nicht genau genommen haben. Das Inventar einer zweifachen Liegnitzer Kammerraum, „Demeiner Stadt Zeughaus“ v. J. 1622 führt u. a. als bemerkenswerte Einzelstücke an: „Das indianische Richtscheid, die kleine tafarische Pauke, der tafarische Dolch, das tafarische große Messer, die tafarische Fahne“¹⁾. Unter den Sammelbegriffen „Indianisch“ und „Tafarisch“ dürfen sich die verschiedensten ethnographischen Dinge verborgen haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine sorgfältige Durchsicht der Liegnitzer Fürstentumsakten im Breslauer Staatsarchiv auch über das Eidechsenmesser einen Hinweis erbringen würde.

Herrn Studienrat Arndt gebührt das Verdienst, eine für Schlesien wichtige, aber bisher nicht restlos geklärte Frage von neuem aufgerollt und dadurch ihre endgültige Lösung mittelbar angebahnt zu haben.

1) Schlesiens Vorzeit, N. F. 1, S. 9. — 2) Joh. P. Wahrensdorff, Liegnitzische Merkwürdigkeiten (1724), S. 58 u. 62; O. Thebesius, Liegnitzische Jahrbücher (1733), II, S. 16 ff. — 3) Dgl. 3. B. Schlef. Vorzeit, N. F. 1, S. 2 ff. — 4) Nach Zeitschr. f. Ethnologie, 59 (1927), S. 29. — 5) Gefällige Mitteilung von Archivdirektor Dr. Schönborn in Liegnitz.

Der Landschullehrer und die Vorgeschichtsforschung

Von Walter Nowotny

Es ist hinreichend bekannt, welcher besonderen Anteil der Landschullehrer an der Betreuung und Erhaltung sowohl der Bau- und Kunstdenkmäler, im besonderen aber der vorgeschichtlichen Kulturhinterlassenschaften, hat. Aus der reichen Fülle der vorliegenden Beispiele mag eins besonders herausgegriffen werden, weil aus ihm zu ersehen ist, wie die ständige Betreuung und Überwachung eines kleinen Raumes und seiner Fundstellen, sowie die ständige Aufklärungsarbeit in der Schule und unter der Bevölkerung zu besonders reichen Fundergebnissen geführt hat.

Herr Lehrer Johannes Gröschel aus Petersdorf Kr. Reichenbach betreute seit einigen Jahren nicht nur die Flur seines Schulortes Petersdorf, sondern auch die benachbarten Gemarkungen von Karlsdorf-Weinberg, Thomitz und Ober Johnsdorf am Ostrand der Oelsener Berge und am Johnsberg. Es ist durch seine Arbeit gelungen, eine Reihe neuer wichtiger Fundstellen festzulegen und die daraus stammenden Funde zu bergen, die alle dank dem Entgegenkommen und dem Interesse an der Heimat- und Landesforschung von Herrn Lehrer Gröschel dem Landesmuseum überwiesen wurden. Von Karlsdorf-Weinberg stammen zwei Steinzeitbruchstücke (Altschl. Bl. 1939, S. 99 f.), die für uns deshalb besonders wichtig sind, weil sie in unmittelbarer Nähe des Karlsbrunnens gefunden worden sind. Durch ständige Beobachtung und Begehung konnten von Herrn Gröschel auf einer anderen Fundstelle so zahlreiche Fundstücke geborgen werden, daß schon allein dadurch das Siedlungsbild dieses Fundplatzes fast lückenlos vorliegt. Etwa 2 km nördlich des Johnsberggipfels bricht der auslaufende Hang des Johnsberges steil zum Thomitzer Wasser ab, das hier fast rechtwinklig nach Osten umbiegt und zur Höhe fließt. Diese landschaftlich begünstigte Stelle, die im Volksmund nach dem ehemaligen Besitzer Scholich die „Scholichschanze“ genannt wird, aber nichts mit einer Schanze zu tun hat, ergab seit der Begehung durch Herrn Lehrer Gröschel mit den Schulkindern von Petersdorf Funde von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Aber nicht nur die eine oder andere Kulturgruppe, z. B. der jüngeren Steinzeit, ist vertreten, sondern nebeneinander kommen die Kulturhinterlassenschaften der Stich- und Linearbandkeramik, der Schnurkeramik, der Trichterbecher- und der endsteinzeitlichen Marschwiher Kultur vor. Rund 800 wichtige Fundstücke bezeugen die Anwesenheit der Jungsteinzeitler, der Bronzezeitler, der Wandalen bis zum 5. Jahrh. und der Slawen. Nicht eingerechnet sind die Hinterlassenschaften des Mittelalters. Ein kurzer Überblick mag die Zusammenfassung des wichtigsten Fundstoffes zeigen, obwohl hierbei noch nicht alle Fundstücke erfaßt worden sind. 400 Gefäßreste und besonders Hentelstücke aus allen vorgeschichtlichen Zeitabschnitten, 150 verschiedene Feuersteingeräte, darunter 7 herzförmige Pfeilspitzen, mehrere lange Klingen und andere Werkzeuge, 52 Spinnwirtel und Bruchstücke, die z. T. mit Strich- und Punktmustern verziert sind: Abb. 18 a (vgl. Altschl. Bl. 1938, S. 95 f., Spinnwirtel in Form eines Seeigels). 15 fertige Steinbeile, Hämmer, Äxte und Haden, 35 Wert- und Bruchstücke von Steinhämmern und Äxten: Abb. 18 b, c, sowie ein Hadenbruchstück aus Aephris, 12 Reibsteine: Abb. 18 e, ein kleiner Bronzedeckel: Abb. 18 d, und 30 verschiedene Fundstücke, wie Tonscheiben, Knochengefäße: Abb. 18 f, Tonperlen: Abb. 18 g, ein verziertes Tonstück mit Kerbverzierung: Abb. 18 h, Klapperreste, ein Deckel eines bronzezeitlichen Gefäßes: Abb. 18 i, ein Bodenschild eines bronzezeitlichen Gefäßes mit Halbkreuzdarstellung: Abb. 18 j, und zwei rechteckig zugeschliffene Scherbenstücke, von denen eines eine angefangene und das andere eine vollständige Durchbohrung aufweist: Abb. 18 k, legen von der Anwesenheit des Menschen durch die Jahrtausende Zeugnis ab. Von allen genannten Fundstücken werden einige in Abbildungen



Abb. 18 a—l. Funde aus Thonitz Kr. Reichenbach. a. Spinnwirtel. $\frac{1}{4}$; b. Bruchstücke von Steinhammern. $\frac{1}{4}$; c. Hade. $\frac{1}{2}$; d. Dolch. $\frac{1}{2}$; e. Reibesteine. $\frac{1}{4}$; f. Knochengeräte. $\frac{1}{2}$; g. Tonperlen. $\frac{1}{2}$; h. Tonfuß mit Kerboverzierung. $\frac{1}{2}$; i. Anhänger; j. Gefäßboden. $\frac{1}{2}$; k. Scherben. $\frac{1}{2}$.

vorgelegt. Eigenartig ist die kleine Tonperle: Abb. 18 g 1, die auf jeder Seite um das Loch herum 5 kleine Warzen aufweist. Der fettige, kalkartige Ton gibt uns die Möglichkeit, die Perle der Bandkeramik zuzuweisen. Der größte Teil der vorliegenden Spinnwirtel gehört der jüngeren Steinzeit an und hier wieder der Trichterbecherkultur, wie wir sie aus der großen Siedlung von Urstekken früher Noßwitz Kr. Ologau kennen, wo ähnliche Verzierungen auftreten. Die zahlreichen gutgearbeiteten Feuersteingeräte, Beile, Haden und Äxte lassen die Vermutung zu, daß wir auf dem Gebiet der sogenannten „Schlichshanze“ mit größeren Steinschlägerwerkstätten rechnen dürfen, denn die zahlreichen Werk- und Bruchstücke von Beilen, Haden und Äxten, die noch dazu aus Serpentin, also anstehendem Gestein, und auch Nephrit bestehen, lassen unsere Vermutung gerechtfertigt erscheinen. Ebenso weisen auf Werkstätten verschiedentlich aufgefundenen Klopffesteine aus Quarzit und anderen Gesteinen, Druckstücke aus Knochen und Geweih, sowie zahlreiche Bohrkörner unterschiedlicher Länge hin. Dürfen wir vielleicht in den beiden dreieckig geschliffenen Scherbenstücken Amulette, etwa Beilamulette, vermuten?

Das schon umfassende, vorliegende Bild der vorgeschichtlichen Besiedlung dieses Platzes wird durch Untersuchungen noch erweitert und vertieft werden können. Wir verdanken die bisherigen Ergebnisse aber der Tätigkeit eines begeisterten Freundes der Vorgeschichte, der sich in der richtigen Erkenntnis des Wertes der Funde mit seiner Schule in uneigennütziger Weise in den Dienst der Erforschung der Vorgeschichte der Heimat gestellt hat.

Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Schlesiens aus dem Jahre 1941

Von Charlotte Jettler

A	=	AltSchlesien
AB	=	AltSchlesische Blätter
Ha.	=	Herausgegeben
Hf.	=	Heimattkalender
Jbr(e).	=	Jahresbericht(e)
MB	=	Mannus-Bücherei
Mitt(f).	=	Mitteilung(en)
MSD	=	Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit
S	=	Schlesien
SBSt	=	Schlesische Blätter für Volkstunde
STZ	=	Schlesische Tageszeitung (Breslau)

6. Bröcker, Das heilkräftige Wasser war der Magnet. Schlesiens Mineralquellen waren schon dem vorgeschichtlichen Menschen bekannt. STZ 13. 4. 1941. 6 Abb.
- Schmuckstücke aus germanischer Zeit. Interessante Funde bei Kriegsgrabungen auf schulischem Boden. STZ 25. 12. 1941.
7. Deichmüller, Tonösen und Ofenmodelle der Lausitzer Kultur. MB Bd. 69, 1941, 105 S., 13 Abb., 31 Tl.
8. Elster, Wehranlagen des Nimscher Landes in frühgeschichtlicher und historischer Zeit. AB 1941, S. 134—137.
9. Euler, Künstliche „Maussperre“ bei einem Braunbären der Altsteinzeit aus den Höhlen des Rihelberges. AB 1941, S. 81—88, 6 Abb.
10. Feilber, Aufschußteller im Hünengrab. AB 1941, S. 179—181, 1 Abb.
11. Fiebig, Inschriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen. N.F., Wien u. Leipzig 1939, 59 S., 4 Tl.
12. Godt, Tulpenbecher und Krugensfasse aus einem jungsteinzeitlichen Grab von Rasibor-Süd. MSD 1941, S. 37—39, 1 Tl., 3 Abb.
- Grabungen auf dem Ring der Altsiedler von Neisse. MSD 1941, S. 42—43, 1 Tl.
- Ein germanischer Eisenschmelzofen von Oppeln-Halendorf. AB 1941, S. 160—163, 2 Abb.
13. Gran, Die angebliche Wendengöttin Sima. AB 1941, S. 22—25, S. 47, 1 Abb.

7. Weßwendl, Breslau in der Vorzeit. S. 3, 1941, S. 174 ff., 1 Abb.
 — Steinerne Dolchlablinge aus Schlesien. A 9, S. 7—10, 2 Abb.
 — Die „Kreuzsteine“ am Siling. A 9, S. 162—175, 3 Abb., 2 Tf.
 — Zur Gliederung der Schanzen bei Wartha. A 9, S. 175—178, 1 Abb.
 — Zur Vorgeschichte des Kreises Oels. AB 1941, S. 8—14, 6 Abb.
 — Die die Rasstallenei Wartha entdeckt wurde. AB 1941, S. 20—21, 3 Abb.
 — Bohuslän — Schlesien. AB 1941, S. 50—53, 4 Abb.
 — Die erste Kulltazt vom Gipfel des Silings. AB 1941, S. 91—93, 1 Abb.
 — Weisefunde an oder unter Steinen. AB 1941, S. 96—100, 3 Abb.
 — Ein neuer Hortfund. AB 1941, S. 168—169, 1 Abb.
 — Artzauber in den Barfchwäldern. AB 1941, S. 185—187, 3 Abb.
 — Wandalen im Riefengebirge. Jahrbuch f. d. Riefen- und Jergel., Hirschberg 1941, S. 45, 2 Abb.
 — Starke Jeugen deuffcher Wiederbefiedlung im Kreife Landeshut. AB 1941, S. 138—140.
 — Gebildbrote in Schlesien. SBM 1940, S. 156—158, 6 Abb.
 — Dorgeshichtliche Alltagskunst. S. 2, 1940, S. 239—240, 2 Abb.
 — Neue Kultquellen. b) Eine Quelle am Gellendorf Drafschen. AB 1941, S. 218.
 — Ernst Bruds 70 Jahre alt. AB 1941, S. 213, 1 Abb.
 Chr. Gündel, Münzfunde als Jeugen fchleifcher Kriegsgeshichte. A 9, S. 124—146, 7 Abb., 1 Tf.
 E. Gündher, Die Heimat grüßt. Bilder aus dem Strehlener Lande. Strehlen 1940, S. 5—26: Aus der Urgeshichte der Heimat, 7 Abb.
 A. Haffsen, Wir erlebten eine Ausgrabung. AB 1941, S. 55—56, 1 Abb.
 F. Hoffmann, Mittelalterliche Fundmeldungen aus Schlesien. AB 1941, S. 187—188, 214—216, 1 Abb.
 W. Hoffmann, Neue Keltenfunde aus Mittelfchlesien. A 9, S. 10—31, 31 Abb., 6 Tf.
 — Mefolithifche Körpergräber in Schlesien? Quartär 3, 1941, S. 168, 4 Abb.
 — Wichtige Ausgrabungsergebnisse in Niederfchlesien. AB, 1941, S. 17—19, 3 Abb.
 — Mittelalterliche Funde im Schloßturn zu Parnowik Kr. Liegnitz. AB 1941, S. 93—95, 7 Abb.
 — Das WDW-Abzeichen als Helfer. AB 1941, S. 140—141.
 — Ein frühgermanifcher Fund aus Sprottau. AB 1941, S. 163—164, 170—171, 2 Abb.
 — Ein eigenartiger Hortfund aus Wirbigsdorf, Kr. Sprottau. AB 1941, S. 170—171, 2 Abb.
 — Schlefische Walzenbeile. AB 1941, S. 223—225, 1 Abb.
 H. Hornig, Siling, der Döfberger. Unterrichtsgefpräch über ein Gemälde von O. Beuthner. AB 1941, S. 164—167, 1 Abb.
 † G. Hufnagel, Die vor- und frühgefchichtliche Abteilung des fchleifchen Grenzlandmuseums in Beuthen OS. NSD 1941, S. 43—47, 2 Tf.
 — Der Stand der Frühjeifenzeiforfchung im nördlichen Oberfchlesien. NSD 1941, S. 47—52, 2 Tf.
 — Eine Siedlung der Wultentager Kultur in Hedwigsftein, Kr. Roßenberg. A 9, S. 84—111, 15 Abb., 5 Tf.
 — Ein bemerkenswerter germanifcher Kraufenscherben aus OS. AB 1941, S. 16—17, 1 Abb.
 — Ein lammferamifches Steingerät von Glaumwerder, Kr. Olefowig. AB 1941, S. 73—74, 1 Abb.
 — Die vorgeshichtliche Befiedlung des Kreifes Tarnowik. Schl. Stimme 22, 1940, S. 139—142.
 „Aus dem Tarnowiker Lande“, Nr. 21 der fchriftenreihe der Ver. f. Heimatfunde in OS. 1941, S. 17—20.
 — Die germanifche Lanzenfpize aus Kreuzenfeld. HK Kreis Lublinik 1941, S. 45—47.
 M. Jahn, Die Wandalen. Vorgeshichte der deuffchen Stämme. Hg. v. H. Reinerth. Bd. 3: Ostgermanen und Nordgermanen, S. 943—1032, 19 Abb., 32 Tf. Leipzig-Berlin 1940.
 D. Fargert, Abriß der gefchichtlichen Entwicklung des Teifener Landes. Die Vor- und Frühzeit nach den Bodenfunden. Hf. des Kreifes Teifchen 1941, S. 40—42.
 † G. Ruchenbuch, Der gefamtfchleifche Raum in vor- und frühgefchichtlicher Zeit. Schulungsfchr. d. Landesgruppe fchlesien des Bundes Deuffcher Offen, Breslau 1941, 28 S., 14 Abb.
 H. Rurß, Das Urnengräberfeld von Klein-Hofthüh Kr. Ratibor. NSD 1941, S. 39—41, 1 Abb.
 W. Patta, Wehrdienft und Beruf. AB 1941, S. 138.
 H. Peme, Das Heimatmuseum in Bad Landed. AB 1941, S. 221—223.
 H. Pindner, Wegenerüberung zu den Ausführungen des Herrn H. Mohr. Jbre. d. Geolog. Vereinig. Oberfchlesiens 1940, S. 52 ff.
 — Neue Ergebnisse der Altjeifenzeiforfchung im füdlichen Oberfchlesien. NSD 1941, S. 29, 3 Tf., 1 Abb.
 — Aber den Löß in Oberfchlesien. Jbr. 1940 d. Geolog. Vereinig. Oberfchlesiens, S. 28—38, 3 Abb.

- A. Mahr, Bemerkungen zu den Steinbildern am Giling. AB 1941, S. 123—132.
- G. E. Mandera, Ein reichsausgestattetes Grab der Bronzezeit aus Konradserbe. AB 1941, S. 171—174, 2 Abb.
- H. Merfin, Ein neuer Fund aus der jüngeren Steinzeit bei Liegnitz. Mitt. d. Gesch. u. Altert.-Ver. zu Liegnitz 17, 1938—39. Liegnitz 1940, S. 250—256, 1 Abb.
- Spätgotische Funde aus der Liegnitzer Altstadt. Ebda., S. 257—268, 3 Abb., 2 Tf.
- Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Schlesiens aus dem Jahre 1940, AB 1941, S. 56—62.
- Neue Schriften. Schlesien. NSD 1940, S. 167—168, 280—285.
- Ein neues bemaltes Gefäß mit Hakenkreuzdarstellung aus der frühen Eisenzeit, AB 1941, S. 14—16, 1 Abb.
- Zur mittleren Steinzeit im Kreise Liegnitz. AB 1941, S. 176—179, 2 Abb.
- K. Mohr, Stellungnahme zu Herbert Lindners Studie über „Die Obadensfelder Saale-eiszeitliche Endstapel und die Bewegungen des Saale-Eises in Oberschlesien“. Jbre. d. Geol. Vereinig. Oberschlesiens. 1940, S. 49—51.
- Neue Bodensunde. Meldungen des Landesamtes Breslau vom 1. 6. 1940 bis 31. 5. 1941. AB 1941, S. 63—68, 147—150, 230—239.
- Meldungen des Landesamtes Ratibor vom 21. 5. 1940 bis 31. 3. 1941. AB 1941, S. 68 bis 72, 150—151, 239—247.
- W. Nowotny, Zwei neue Steinzeitgefäße aus Schlesien. AB 1941, S. 2—4, 2 Abb.
- „Die Osterönigin am Nimpfischer Schindelberg“. AB 1941, S. 43—50.
- Die Rasselshale von Mündau. AB 1941, S. 175—176, 2 Abb.
- Ein Gefäß der frühen Bronzezeit aus Schwarmik, Kr. Grünberg. AB 1941, S. 90—91, 1 Abb.
- E. Peterßen, Die Balfarnen und Skiren. Vorgeschichte der deutschen Stämme. Hg. v. H. Reinerth. Bd. 3, S. 867—942, 28 Abb., 23 Tf., Leipzig-Berlin 1940.
- Neue Lebensbilder zur Reihe „Die unsere Vorfahren lebten“. AB 1941, S. 26, 7 Abb.
- P. Pjückenreiter, Sind die Grundzüge der deutschen Vorgeschichte schon Allgemeingut unseres Volkes? AB 1941, S. 216—217.
- Eine Siedlung der Ostentlager Kultur in Forst Roschentin Kr. Lublinisch. A 9, S. 55—83, 2 Tf., 18 Abb.
- Schlesisches Grenzlandmuseum in Beuthen, S. 3, 1941, S. 2, 10 Abb.
- Stand der Vorgeschichte in Ostoberschlesien und im Teschener Schlesien bei der Wiedereingliederung ins Deutsche Reich. NSD 1941, S. 1—5.
- Neue Funde aus dem wandalischen Graberfelde von Steinsfurt, Kr. Groß-Strehlitz. NSD 1941, S. 52—53, 2 Tf.
- Eine neue spätgermanische Kulturgruppe in Oberschlesien. NSD 1941, S. 55—55, 2 Tf.
- Baukunde aus der Gründungszeit von Beuthen OS. NSD 1941, S. 55—56, 1 Tf.
- Ein frühdeutscher Fund aus Bergstadt Kr. Groß-Strehlitz. NSD 1941, S. 56—57, 1 Tf.
- Ein algermanisches Bauerndorf im Kreise Lublinisch. Hl. Kreis Lublinisch 1941, S. 42—45.
- Altgermanische Siedlungen im Kreise Tarnowisch „Aus dem Tarnowischer Lande“, Nr. 21 der Schriften. d. Vereinig. f. Heimatkd. in OS. 1941, S. 21—24.
- W. Rasche, Eine germanische Siedlung in Reisse-Rochus. Hl. im Reissegau 6, 1941, S. 71 bis 74, 3 Abb.
- Tätigkeitsbericht des Staatlichen Vertrauensmannes für die kulturgeschichtlichen Bodenkulturmänner im Bereiche der Provinz Oberschlesien. NSD 1941, S. 6—11, 2 Tf.
- Tätigkeitsbericht des Staatlichen Vertrauensmannes für die kulturgeschichtlichen Bodenkulturmänner des Regierungsbezirktes Oppeln und Ratibor, Provinz Schlesien. NSD, 1941, S. 11—15, 1 Abb.
- Vorgeschichtliche Sonderschau im Ratiborer Landesamt. NSD. 1941, S. 15—17.
- Neue Ergebnisse über die Vorgeschichte Oberschlesiens. NSD. 1941, S. 17—29, 7 Tf., 11 Abb.
- M. Reinberger, Das Heidebrünne. AB 1941, S. 132—134, 1 Abb.
- B. Rehr, von Richthofen, Dr. von Brunns Arbeit über die mitteldeutsche „Hausurnenkultur“ in ihrem Wert für die Bestätigung des Germanentums der ostdeutsch-polnischen Weichselurnenkultur. Alt-Preußen 4, 1939—1940, S. 68—69.
- H. Rohdamm, Der Krochubel. Eine vorgeschichtliche Kultstätte in Schreiberhau? Der Wanderer i. Rsgb. 61, 1941, S. 14—16, 5 Abb.
- E. Schmidl, Der Giling im Bilde schlesischer Maler und in Berichten schlesischer Forscher des 18. u. 19. Jahrhunderts. Schles. Stimme 22, 1940, S. 169—177, 12 Abb.
- P. Schmidl, Punheide, Limosa allos. A 9, S. 52—54.
- H. A. Schulz, Tätigkeitsbericht des Staatlichen Vertrauensmannes in der Preussischen Oberlausitz. NSD 1940, S. 275—278.
- Ein bisher unbekannter Ringwall bei Lichtenberg, Kr. Görlitz. AB 1941, S. 47—48.
- Ein neuer Schnurkeramischer Becher aus Elsterhorst. AB 1941, S. 174—175, 1 Abb.

- Ob es in Böhln eine slawische Wallanlage? A 9, S. 119—124.
 J. Schwindel, Rassistische Spuren der Wandalen im Silinggebiet? AB 1941, S. 154—160, 5 Abb.
 H. Seger, Ein Hortfund aus dem 13. Jahrhundert. A 9, S. 146—155, 3 Abb., 2 Tf.
 — Jahresbericht 1940 des staatlichen Vertrauensmannes für die kulturgeschichtlichen Bodendenkmäler Niedererschleisiens. AB 1941, S. 142—145, 2 Abb.
 — Tonbecher mit Bronzezierat. AB 1941, S. 167—168, 2 Abb.
 H. Stoll, Siedlungsgrabungen im schlesischen Schwarzerdegebiet. AB 1941, S. 4—8, 3 Abb.
 — Die früheste Besiedlung der deutschen Mittelgebirge, ein Vergleich Schwarzwald-Sudeten. AB 1941, S. 181—185, 4 Abb.
 H. Uffenwoldt, Wehrgeschichtliche Fragen in der Vor- und Frühzeit des Stieglauer Landes. AB 1941, S. 100—104, 121—123, 2 Abb.
 — Zum Stand der Silingforschung. Schles. Stimme 22, 1940, S. 160—168.
 Vermehrung der Sammlung des Landesamtes für Vorgeschichte in Breslau, A 9, S. 179—189, 2 Tf.
 E. Wilkens, Germanen im Kreise Oppeln. H. 23 d. „Schriftendr. d. Vereinig. f. Heimatkunde in Oberschlesien“. Schlesien-Verlag Breslau-Oppeln 1941, 24 S., 8 Abb.
 Winkelman und Rarger, Teufelssteine. AB 1941, S. 123—128, 3 Abb.
 E. Goh, Hans Seger 75 Jahre alt. Quartär 3, 1941, S. 181.

Mitteilungen

Cand. phil. Herbert Mertin aus Liegnitz ist am 10. August 1942 als Obergefreiter der Infanterie im Osten gefallen. Schon während seiner Semesterferien war er mehrfach einige Monate als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Landesamt für Vorgeschichte Breslau tätig und lieferte auch mehrere gute Beiträge für die Altschlesischen Blätter. Er hatte während seines Studiums größten Fleiß und Begabung, innere Begeisterung für unsere Wissenschaft und beste Sorgfalt in allen Arbeiten bewiesen, so daß er ein tüchtiger Vorgeschichtler zu werden versprach. Sein bescheidenes, lebenswürdiges und hilfsbereites Wesen, seine ausgezeichnete Kameradschaftlichkeit und seine fachliche Begeisterung sichern ihm in unseren Reihen ein ständiges ehrendes Andenken.

Cand. phil. Reinhard Reuke aus Dortmund, Unteroffizier bei einem schweren Infanterie-Beschütz, ist auf dem Felde der Ehre im Osten im Alter von 23 Jahren gefallen. Im Jahre 1940 war er einen Monat zur praktischen Ausbildung im Landesamt für Vorgeschichte Breslau tätig. Durch seinen Fleiß, seine Liebe zum Fach und durch sein lebenswürdiges, verbindliches Wesen hat er sich allseitige

Wertschätzung erworben. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

In Goltzen am Siling verstarb am 27. 9. 1942 Lehrer i. R. Julius Ossig im 77. Lebensjahre. Der schlesischen Vorgeschichtsforschung in hohem Maße zugetan, unterstützte er unsere Bestrebungen auf das eifrigste. Seit mehr als 50 Jahren nahm er täglich meteorologische Beobachtungen an und auf dem Siling vor, wofür er vom Herrn Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung durch Verleihung einer Plakette geehrt wurde. Wir werden des stets zurückhaltenden, unermüdlischen Heimatforschers ehrend gedenken.

Aus Bollenhain kommt die Trauerkunde, daß unser langjähriger ehrenamtlicher Mitarbeiter, Dr. med. Kurt Tiehe am 26. 9. 1942 im 68. Lebensjahre heimgegangen ist. Fast sämtliche bisher bekannten Fundstücke des Bollenhainer Gebirges sind von ihm gereift oder an das Landesamt weitergeleitet worden. In den Altschlesischen Blättern 1942, S. 94—105 ist seiner erfolgreichen Arbeit dankbar gedacht worden. Wir werden die unermüdlige Arbeit unseres hochverdienten Mitgliebes und ihn selbst nicht vergessen.

Im Oktober 1942 verstarb im 74. Lebensjahre Rektor i. R. S e n d e l in Ober Wüstegiersdorf Kr. Waldburg. Der Verewigte brachte der schlesischen Vorgeschichtsforschung größte Liebe und Anteilnahme entgegen, rettete selbst im Berglande zahlreiche Funde und unterstützte unsere Bestrebungen auf das eifrigste. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Anläßlich des 60. Geburtstages G e r h a r t H a u p t m a n n s am 15. 11. 1942 wurde neben anderen zahlreichen Ehrungen vom Gauleiter und Oberpräsidenten H a n k e dem Dichter der neu gestiftete S i l i n g r i n g mit folgenden Worten überreicht: „Mit diesem Niederschlesischen Schrifttumspreis ist zum ersten Male die Überreichung des S i l i n g - R i n g e s verbunden, der von nun an immer zusammen mit eben diesem Schrifttumspreis in jeweils unterschiedlicher Form zur Verleihung kommt. Es ist ein schöner Anfang für die Überreichung dieses Ringes, daß wir Ihnen, Herr Dr. Hauptmann, dieses Zeichen als dem Träger übergeben dürfen.“

Der Anstalt für Vor- und Frühgeschichte (Archäologisches Institut) in Prag wird ein ehrenamtlicher Forschungsrat angegliedert. Das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur hat Prof. Dr. J a h n zum Stellvertreter des Vorsitzenden berufen.

Wie in „Altschlesische Blätter“ 1942, S. 185 berichtet wurde, schuf der Breslauer Kunstmaler Gerhard B e u t h n e r eine Reihe größerer Wandgemälde zur ostpreussischen Vor- und Frühgeschichte für das Museum Neidenburg. Der Regierungspräsident in Allenstein gewährte nunmehr sämtlichen Volksschulen des Kreises Neidenburg das Reisegeld zum Besuch des Museums.

In den Jahren 1870—1910 sammelte der in Oberrhein verstorbene Obergärtner U l l r i c h in der Gemarkung Schwentmig eine große Zahl vorge-

schichtlicher Funde und hütete sie sorgfältig. Die ausgezeichnete erhaltene Sammlung — 35 Gefäße, 19 Stein-geräte und 3 Spinnwirtel — wurde von den Töchtern des Verewigten dem Landesamt für Vorgeschichte Breslau überwiesen.

Museumsdirektor Prof. Dr. M a h r aus Dublin (Irland), 3. St. Berlin, besuchte auf Einladung der Provinzialverwaltung von Niederschlesien das Landesamt Breslau und unter Führung von Landesamtsdirektor Dr. W e s t h o e n d t verschiedene wichtige Fundplätze. Besondere Beachtung wurde den 3. T. ungeklärten Steinaltertümern des Silinggebietes geschenkt. Auch die Städtischen Museen in Münsterberg und Brieg wurden besichtigt.

Die amtlichen Schulblätter für die Regierungsbezirke Breslau und Posen brachten auf Veranlassung des Landesamtes für Vorgeschichte folgende Verfügung: Betrifft Bodenaltertümer: Es ist festgestellt worden, daß in einzelnen Schulen vorgeschichtliche Funde aufgehoben werden, ohne daß eine Meldung an den Direktor des Landesamtes für Vorgeschichte, Breslau 1, Schloß, erfolgt ist. Desgleichen ist es vorgekommen, daß Lehrkräfte bei Versehung vorgeschichtliche Funde aus der Provinz mit weggenommen haben. Ein Zurückhalten oder gar eine Entfernung von Altertümern aus dem Verwaltungsbereich des Landesamtes für Vorgeschichte widerspricht dem Ausgrabungsgesetz. Ich weise darum die Lehrerschaft des Bezirks erneut auf die Pflicht zur Anmeldung und Ablieferung vorgeschichtlicher Funde hin. Der Regierungspräsident.

Der Schweizer Kanton Tessin hat vom Großen Rat der Republik und des Kantons Tessin auf Vorschlag des Staatsrates am 26. 1. 42 ein „Gesetz zum Schutze der archäologischen Funde“ erhalten.

Neue Bodenfunde

Abfürzungen:

Altsteinzeit: bis 8000 v. Jhr.	A. Stg.
Mittelsteinzeit: 8000—4000 v. Jhr.	M. Stg.
Jungsteinzeit: 4000—2000 v. Jhr.	J. Stg.
Bronzezeit: P. I—V 2000—800 v. Jhr.	Bg.
Frühe Eisenzeit: P. VI 800—500 v. Jhr.	Jr. Stg.
Stythenzug: um 550 v. Jhr.	St.
Frühgermanenzeit: 550—300 v. Jhr.	Fr. Stg.
Eisenzeit: 400—Jhr.	Re Stg.
Wandalenzeit: 100 v. Jhr. — 450 n. Jhr.	Wa Stg.
Burgundenzeit: 300—450 n. Jhr.	Bu Stg.
Völkermigrationszeit: 400—600 n. Jhr.	Vö Stg.
Slavenzeit: 800—1200 n. Jhr.	Sl Stg.
Wikingenzeit 800—1200 n. Jhr.	Wi Stg.
Deutsches Mittelalter ab 13. Jahrh.	DM.
Burgwall: versch. Zeiten	B. W.
Turmhügel: 13.—14. Jahrh. n. Jhr.	T.
Unsicher	U.

A. Landesamt Breslau

Auswahl aus den Meldungen vom 1. Januar bis zum 30. April 1942

1. Bezirk Breslau

Kreis Breslau

Breslau-Altfeld. Rest eines Bauopferfundes.
 Breslau-Gräbchen. Dr. Bahrau-Rotherl, Potsdam: Näpfchen in Schulbesitz. fr. Stg.
 Breslau-Lissa. Rentmeister Raschke: Eisenzeit. U.
 Breslau-Neumarkt. Oberbaurat Konwiarz: Funde. Zeichner Kreuer: eiserne Schlüssel. Haspe, Nagel, menschl. Unterteiler. Amfl. Untersuchung: Gefäßbruchstücke, Spinnwirtel, Beschlagteil. DM., U.
 Breslau-Oswitz. Amfl. Untersuchung von Baggerstellen. Gefäß, Bruchstücke von gotischen Glasgefäßen, löcherne Salbengefäße. Wa Stg., DM.
 Brunau. Amfl. Untersuchung: Bruchstück einer Serpentinagrt. Mineral. Petrogr. Institut, Bonn: Untersuchung einer Steinagrt.
 Steinberge. Amfl. Untersuchung: Kappen- und Tüllenagrt.
 Siling-Gorff. Revierförster Lange über Lehrer Hertner: Gefäßbruchstücke. Mineral. Petrogr. Institut, Bonn: Untersuchung von Steingeräten.
 Waldlat. Museumsleiter Hahn, Ludenwalde: Gefäße.
 Zoben. Mineral. Petrogr. Institut, Bonn: Untersuchung von Steingeräten. Amfl. Untersuchung: Sieblung, Abfallgrube, Gefäßbruchstücke. Stg., fr. Stg.

Kreis Brieg

Brieg. Studienrat Günter: Baumfarg. Amfl. Untersuchung.

Kreis Frankenstein

Grömsdorf. Lehrer Hoffmann: Gefäßbruchstücke. Stg.
 Münsterberg. Jungen des RLD über Stadtoberinsp. Rother: Skelettreste. Wa Stg., U.
 Gintwisch. Erbscholliseibesitzer Bauch: Steingeräte, Gefäßbruchstücke. J. Stg., Wa Stg.

Kreis Olaf

Ober-Schwedelbors. Oberamtsrichter Bierich: Scherben und Ring in Privatbesitz.

Kreis Ouhrau

Alt Ouhrau. Museumsleiter Hahn, Ludenwalde: Gefäße.
 Herrnstadt. Bauer Fester über Lehrer Mitsche: Gefäßbruchstücke. Stg.
 Rügen. Landrat: Urnen.

Kreis Milifsch

Eichensee. Amfl. Untersuchung: Gefäße. Stg.
 Hammer-Trachenberg. Amfl. Untersuchung: Gefäßbruchstücke. fr. Stg.

Kreis Neumarkt

Breitenau. Dr. Bahrau-Rotherl, Potsdam: Näpfchen in Schulbesitz. fr. Stg.
 Klein Breda. Landesamt Ratibor: Münzfunde.

Kreis Oels

Oels. Lokomotivführer A. D. Reichert über Bürgermeister: Gefäß, Ofentafel. DM.

Kreis Ohlau

Eisfeld. Konrektor Gleiß, Ohlau, Gefäßbruchstücke, Holzsteile, Knochenreste, Erdproben von Brandgräbern. BG.

Marjshwiz. Rittergutsbesitzer von Hangwitz: Bericht über Funde und Fundstellen.

Ohlau. Oberstfödm. Rappich: Gefäß, Scherben, eiserne Lanzenspihen, Bronzefibel. Wa9.

Spurwiz. Landesamt Ratibor: Münzfunde. Jeshlitz. Lehrer Seemann: Steinartf. Konrektor Gleiß, Ohlau: Scherben, Reste eines Töpferofens, Eisenfragment, Bodenprobe. J. 619., Wa9., 619., DM.

Kreis Reichenbach

Faulbrück. Landesamt Ratibor: Urne.

Nimpsch. Landesamt Ratibor: Art.

Peterswalbau. Herr E. Gröhlisch, Langenbiefau, über Heimatmuseum: Gläzpfchen, Fundstelle.

Reichenbach. Urnen- und Bernsteinfunde. Schwentnig. Münzfunde.

Kreis Schmewdnitz

Schmewdnitz. Lehrerin i. A. Proste: Feuerstein-

geräte, Landesamt Ratibor: Bronzeartf., Münzfunde. Zwei Burgen. J. 619., DM. Standorf. Oberstfödm. Steinbed, Freiburg, über Dr. Schmidt, Freiburg: Fundstelle. — RAD. Abtlg. Freiburg über Dr. Schmidt, Freiburg: Tierfchädel. U.

Kreis Trebnitz

Maffel. Nachricht über Gefäße aus der Sammlung L. D. Herrmanns.

Wendelborn. Feuersteinstücke, J. T. bearbeitet.

Kreis Wohlau

Deichslau. Lehrer Jischale über Studienrat Dr. Treblin: Scherben. 619.

Domniz. Studienrat Dr. Heumann, Wohlau, über Rektor Juhnke, Wohlau: Feuersteindolchf Klinge. J. 619.

Dnhernfurth. Landesamt Ratibor: Ampel, Joldenorf. Bauer Pähold: Gefäße in Privatbesitz. Museumsleiter Hahn, Eudenwalde: Gefäße. BG.

Röben a. O. Lehrer Jischale über Studienrat Dr. Treblin: Scherben. 619.

Wahren. Museumsleiter Hahn, Eudenwalde: Gefäße.

Urshlau. Lehrer Jischale über Studienrat Dr. Treblin: Scherben. 619.

2. Bezirk Liegnitz

Kreis Grentzadt

Aushaff. Feuersteinbeil. J. 619.

Köllsch. Lehrer Jöttikand über Heimatmuseum Neufalz: Gefäße, Scherben. Lehrer Pritomsti, Neufalz, über Heimatmuseum: Gefäßbruchstücke. BG., fr. 69., Wa9., DM.

Einbau. Lehrer Pritomsti, Neufalz, über Heimatmuseum: Gefäßbruchstücke. 619., BG., fr. 69., Wa9., DM.

Neufalz (Ober). Heimatmuseum: Urne. Lehrer Pritomsti über Heimatmuseum: Fundstücken, messerähnli. Begebenstand, nicht vorgesch. Kanfor Warig über Heimatmuseum: Urne. fr. 69. Trodenau. Rektor Pohl über Heimatmuseum: Steinhammer, Gefäßbruchstücke. J. 619., Wa9., DM.

Kreis Glogau

Deuthen (Ober). Lehrer Brohmann: Gefäße. BG.

Kreis Goldberg

Hannau. Museumsleiter Runt: Gefäße, Nachbildung aus Eisen einer Art. Ober Röversdorf. Burg- und Wallanlage. Wittgendorf. Kultquelle.

Kreis Jauer

Bersdorf. Museumstufos Bruck †: Spinnwirtel. Wa9.

Jakobsdorf Ortsteil Siebenhuben. Raubfchloß. Amf. Untersuchung. DM.

Vauerbach. Wasserburg.

Zeipe. Ehemalige Burg.

Neudorf. Burg.

Prosen. Lehrer Kops über Heimatmuseum Jauer: Spinnwirtel.

Kreis Landeshut

Börtelsdorf. Studienrat Paschly, Berlin: Teufelsstein.

Wittgendorf. Studienrat Paschly: frühgesch. Burg, Kapelle mit Quelle, Sagen.

Kreis Löwenberg

Friedeberg. Ehemal. Burg.

Hartelangenvorwerk. Reste einer Wasserburg.

Kreis Lüben

Eisemoss. Amtsvorsteher Habel über Studienrat Dr. Treblin: Gefäßbruchstücke. DM.

Klaptau. Pastor Berger, Bad Charlottenbrunn: Gentelkaffe. BG.

Lüben. Studienrat Dr. Treblin: Gefäß, Scherben, Spinnwirtel. Lehrer E. Schulz über Studienrat Dr. Treblin: Spinnwirtel. fr. 69., DM.

Lüben-Alfstadt. Studienrat Dr. Treblin: Scherben. 619. Spinnwirtel, wohl 619.

Mithelsdorf. Studienrat Dr. Treblin: Steinhade. J. 619.

Ober Gläfersdorf. Studienrat Dr. Treblin: Gefäßteil. DM.

Oßlig. Studienrat Dr. Treblin: Spinnwirtel. Wa9., 619.

Pilgramsdorf, Studienrat Dr. Treblin: Kult-
quelle.
Sabis, Studienrat Dr. Treblin: Bronzeab-
zug. 33.

Kreis Waldenburg
Neu Reichenau, Studienrat Pasch, Berlin:
Kunststein und angebl. Kuffstein.

Schlesischer Altertumsverein

Neue Mitglieder 1942

a) Aus Niederschlesien: Direktor
Schwarzer, Wuhrau; Gemeindeverwaltung
Kaußung Kr. Goldberg; Stadtverwaltung
Gödnau Kr. Goldberg; Lehrer Dre-
scher, Frauenwaldau Kr. Trebnitz; Herr
Pogoda, Straupitz Kr. Hirschberg Rsgb.;
Leutnant Merker, Liegnitz; Stadtverwal-
tung Langenbielau Kr. Reichenbach;
Lehrer Gindler, Neu Altmannsdorf Kr.
Frankenstein; Oberstudiendirektor Hadem-
eritz, Wuhrau; Stadtverwaltung Gold-
berg; Gemeindeverwaltung Gröbitz-
berg Kr. Goldberg; Gemeindeverwaltung
Köversdorf Kr. Goldberg; Gemeindever-
waltung Neutilitz Kr. Goldberg; Gemein-
deverwaltung Bielau Kr. Goldberg; cand.
phil. Herbert Mertin, Liegnitz; Gemein-
deverwaltung Reischitz Kr. Goldberg; Ge-
meindeverwaltung Adelsdorf Kr. Gold-
berg; Dr. Rabjahl, Breslau; Lehrstuhl
für Eisenb.- u. Verkehrsweisen d. T. H. Bres-
lau; Karl Dittberner-Schule
Hirschberg-Hartau Rsgb.; H. Dormer, Sei-
dorf Kr. Hirschberg Rsgb.; Heinz Lehmann,
Bad Warmbrunn Kr. Hirschberg Rsgb.; Ober-
zolllftr. a. D. Eisch, Konfopp Kr. Grünberg;
Museumsinsp. Paul Merkin, Liegnitz; Frau
H. Klose, Breslau; Schule Siedlin-
gen Kr. Breslau; Frau Drexen, Breslau;
Hauptmann Neugebauer, Lauterbach Kr.
Habelschwerdt; Assistent Hoffmann, Op-
perau Kr. Breslau; Städt. Oberschule f.
Jungen, Wuhrau; Hauptlehrer Gabriel,
Pogarell Kr. Brieg; Hauptlehrer Anders,
Mischelwitz Kr. Brieg; Schule 98, Breslau;

Lehrerin Wendt, Breslau; Dipl.-Ing.
Reimers, Breslau; Pastor Busse, Kan-
lau Kr. Breslau; Schlageter-Schule,
Oberschule für Jungen, Trebnitz; Studienrat
Dr. Mehnert, Hirschdorf Kr. Hirschberg
Rsgb.; Techniker Dawersig, Breslau;
Dr. med. Knoke, Breslau; Rittergutsbesitzer
von Haugwitz, Breslau-Rosenthal, Buch-
handlung Marquardt, Breslau; Heimat-
museum Greshadt; Bibliothekar i. R.
Kaminsky, Breslau.

b) Aus Oberschlesien: Leiter des
Städt. Heimatmuseums Jurok, Hindenburg
OS.; Schulleiter Ronge, Stephansdorf
Kr. Neisse; Angestellter Alois Müller,
Ratibor; Landratsamt Teschen OS.

c) Außerhalb Schlesiens: Stud.
phil. Wilsa Freund, Brünn, Landesmuse-
um; Institut für Vor- und Frühgeschichte der
Reichsuniversität Posen; Ober-
lehrer Pider, Schwabitz Kr. Deutsch-Pabel
(Sudetengau); Buchhandlg. Karl Emil Krug,
Leipzig; Märkisches Landesmuse-
um, Brünn; Städt. Museum f. Vor-
geschichte, Pichmannstadt; Seminar f. Vor-
u. Frühgesch. d. Reichsuniversität
Straßburg (Els.); Vorgeschichtl. Insti-
t. Universität Moskau; Ober-
Landmuseum, Frankfurt a. d. Oder;
Hauptschulrektor Wilhelm Grande, Posen;
Stud. phil. Schuber, Berlin; Stud. prähist.
Gust Schuldt, Hamburg; Advokat Dr. De-
jork, Seelowitz (Mähren); Buchhandlung
Oskar Wolosky jun., Prag; Buchhandlung
Friedrich Schessel, Königsberg Pr.

Herausgeber: Landesamtsdirektor Dr. Weichwendt, Landesamt für Vorgeschichte, Breslau,
Schloß, Fernruf: 58430. — Verlag: Schlesien-Verlag, Breslau 2, Tauenhienstraße 33. Ver-
lagsleiter: Karl Heinz Kreusel, Breslau. — Druck: Dr. Hermann Eschenhagen AG, Ohlau,
Briegler Straße 29, Fernruf: 567. — Erscheint dreimal jährlich.



Aus dem

wissenschaftlichen Zeitschriften

unseres Verlages empfehlen wir:

Prof. Rubin:

**Die volkspolitische Bedeutung von
Gewerbe und Industrie in Ostdeutschland** RM. 2,50

Dr. Büchfel:

**Zur Rechts- und Sozialgeschichte des
Oberschlesischen Berg- und Hüttenwesens
1740 bis 1806** RM. 7, —

Reg.-Baumst. Härtel:

**Ländliche Baukultur am Rande der
Mittelsudeten** RM. 4, —

AltSchlesien — Mitteilungen des Schlesischen Altertums-
vereins — Herausgegeben von Prof. Seger, Band 10 RM. 12, —

Jahrbuch des Osteuropa-Institutes
Herausgegeben von Prof. Seraphim, Band 2 (1941) RM. 6, —

Schlesische Heimat Jahreshefte für Heimat u. Natur-
schau. Herausgegeben von Kunsthistoriker G. Stephan RM. 3, —
(Jahreshefte 1939 und 1940)

Aurora. Ein romantischer Almanach. Herausgegeben im
Auftrage der Deutschen Eichendorff-Stiftung von Schulerat
Schubert. Jahresbände 1932—1941. je Band RM. 3, —

Bestellen Sie durch Ihre Buchhandlung oder unmittelbar
vom Verlag!

Schlesien-Verlag, Breslau 2

Tauentzienstraße 33

3087

n

4131

MP43

40161

II

Pracownia Śląska